

Römische Studien
der Bibliotheca Hertziana
Band 53

Veröffentlichungen der Bibliotheca Hertziana Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte

Herausgegeben von Tanja Michalsky
und Tristan Weddigen

Verantwortliche der Redaktion: Marieke von Bernstorff
Redaktion: Caterina Scholl



BIBLIOTHECA HERTZIANA
MAX-PLANCK-INSTITUT
FÜR KUNSTGESCHICHTE

Diese Studie wurde 2023 an der Universität Zürich als
Habilitationsschrift angenommen.

Sie wurde gefördert durch eine Inge Strauch-Scholarship vom
Fonds zur Förderung des akademischen Nachwuchses (Alumni
der Universität Zürich), einen Postdoc Grant der Universität Zürich
sowie durch die Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für
Kunstgeschichte (Projektnummer ID: PH-P-2028).

Die Bildredaktion, das Lektorat und die Drucklegung wurden aus
Mitteln der Ursula-Nilgen-Hertziana-Stiftung finanziert.

Sabine Sommerer

Performanz der Stühle

Materialität und Medialität
mittelalterlicher Sitzgelegenheiten

HIRMER

Umschlagabbildung:
Bari, San Nicola, Kathedra des Bischofs
Elias im Presbyterium, 1098, Marmor
(Foto © Amato-Leonardi)

Autorin und Herausgeberinnen haben sich bis Redaktionsschluss intensiv bemüht, alle Inhaber von Abbildungs- und Urheberrechten ausfindig zu machen. Personen und Institutionen, die möglicherweise nicht erreicht wurden und Rechte beanspruchen, werden gebeten, sich nachträglich mit dem Verlag in Verbindung zu setzen.

Bibliographische Informationen
der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek
verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliothek-
graphie; detaillierte bibliographi-
sche Daten sind im Internet über
»<http://dnb.d-nb.de>« abrufbar.

Lektorat: Gabriele Oldenburg, München

Gestaltung und Satz:
Tanja Bokelmann, München

Lithografie:
ReproLine Genceller, München

Druck und Bindung:
Memminger MedienCentrum

© 2026 Hirmer Verlag GmbH,
München

Printed in Germany

ISBN 978-3-7774-4738-4

Inhalt

Einleitung 7

Bisherige Thronforschung 9

Begriffe, Orte und Gelegenheiten des Sitzens 11

Frauenstühle? 23

Fragestellungen und Ziele: Objektbiographien
als Argument 28

I Sitzen und Besitzen – von Besitzanzeigen auf Thronen, Präsenzeffekten und Stellvertretern 33

Schriftliche Besitzanzeigen 36

Das Monogramm auf der Maximianskathedra in Ravenna 36

Die Besitzanzeige auf dem Eliasthron in Bari 46

Ikonische Besitzanzeigen und ihre Präsenzeffekte 50

Die Büste Karls des Kahlen 52

Der thronende Edward 56

Der heraldische Doppelkörper Martins I. von Aragon 59

Visuelle und taktile Performanz der Königsbilder auf
dem Thron 62

II Medialisierung und Funktionswandel von Stühlen im sepulkralen Kontext und Memorialbau 69

Agenten der Geschichtsklitterung: Stühle von Heiligen
und historischen Personen 69

Sitzreliquiare 75

Kryptenthronen als Provisorium? 78

Sant'Alessio in Rom 78

Kathedrale von Anagni 81

Zur Funktion von Giebelthronen in monastischen
Grabkirchen 84

Der Papstthron in San Francesco in Assisi 84

Der Coronation Chair in Westminster Abbey 99

Fazit 102

Königliche Stuhlreliquien als Krönungsstühle 103

Der Dagobert-Thron aus Saint-Denis 103

Der Aachener Karlsthron 109

Die Kathedra Petri 119

Die Sedia di San Marco als Stuhlreliquie 125

Exkurs zum Stuhl als Buchhalter 135

III Zur Agency von Tieren als Stuhl- und Bedeutungsträgern 147

Animal Agency: Fragen und methodische Ansätze 147

Der Bischofsthron in San Sabino in Canosa di Puglia 149

Im Doppel: Zur legitimatorischen Bedeutung und
Verweiskfunktion von Tierpaaren 157

Der Eliasthron in San Nicola in Bari 161

Elias, Erzbischof und Bauherr von San Nicola 167

Löwinnen als Beschützerinnen von Amt und *memoria* 170

Der Eliasthron als Kulminationspunkt der Innen-
ausstattung? 170

Antelamis Kathedra im Dom von Parma 173

Das Pferd als Symbol für *distinctio* und *auctoritas* 177

Thronen und Entthronen als Metaphern 183

Die cattedra lignea von Montevergine 184

Animal Agency, Sieg über das Böse und autoritäre
Invokation 187

Materialesemantik und Skeuomorphismus 199

Ein salomonischer Thron als pro-staufisches Statement? 202

Fazit 205

IV Der Stuhl als Geschenk 207

Stuhlgeschenke in Schriftquellen 208

Material- und Memorialwert von Stuhlgeschenken 211

Die Kathedra Petri 211

Der Thron Martins I. von Aragon 211

Die *sella* in Kremsmünster 212

Repräsentation und Präsenz des Schenkenden 219

Transformationsprozesse bei Stuhlgeschenken 221

Zusammenfassung der Ergebnisse 225

Bibliographie 229

Dank 263

Personenregister 265

Ortsregister 268

Bildnachweis 270

Für Juli, Cecil, Laila und: Matthias

Vorbemerkungen

Alle hier vorgenommenen Beschreibungen werden in heraldischer Leserichtung, d. h. vom Objekt aus gesehen, vorgenommen.

Die Übersetzungen stammen, wenn nicht anders vermerkt, von der Autorin.

Um eine vereinfachte Lesbarkeit zu erzielen, wird – wenn keine geschlechtsneutrale Formulierung möglich ist – das generische Maskulinum bei personenbezogenen Pronomen und Substantiven verwendet. Damit wird keine Benachteiligung des weiblichen Geschlechts impliziert. Die Auslegung steht im Sinne der sprachlichen Vereinfachung und soll als geschlechtsneutral verstanden werden.

Einleitung

Ein unter dem Schlagwort ›Sofagate‹ durch die Medien kursierender Vorfall hat international für Gesprächsstoff gesorgt: Beim Empfang der EU-Spitzen in Ankara am 6. April 2021 hatte der türkische Präsident Recep Tayyip Erdoğan EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen auf das Sofa verbannt, während er den EU-Ratspräsidenten Charles Michel auf Augenhöhe neben sich sitzen ließ (**Abb. 1**). Dabei ging es nicht nur um die Genderfrage,¹ sondern insbesondere auch darum, wie mit Stühlen Macht inszeniert werden kann. Selbst die Art und Gestaltung und damit der Kontrast der inszenierten Sitzgelegenheiten förderte die symbolische Sprengkraft in diesem diplomatischen Eklat. Im Vergleich zu den für von der Leyen und den Außenminister Mevlüt Çavuşoğlu bereitgestellten Sofas standen die beiden mit Gold und Brokatstoff bezogenen Einzelsitze für Erdoğan und Michel wie herrschaftliche Throne im Raum.

Dass auch abseits des politischen Alltags selbst hölzernen Klappstühlen ein hoher Symbolgehalt zukommen kann, beweist die kollektive Stuhlerstörung, die sich am 14. April 1967 ereignete – im Anschluss an das erste Konzert der Rolling Stones in der Schweiz: Hatte das Publikum im Zürcher Hallenstadion zunächst noch in Reih und Glied gesessen, drängten die Zuhörer schon bald nach Konzertbeginn »nach vorne an den Rand der Bühne. Dabei wurde die Bestuhlung weggeschubst, zusammengeklappt und donnerte zu Boden.«² Nach dem halbstündigen Konzert schlugen ein paar wenige Besucher diese Stühle zu Kleinholz, was sich schließlich zur »tumultösen Orgie« steigerte, die in den damaligen Medien als

Symbol gegen die starre Gesellschaftsordnung und gar als Geburtsstunde für den Globuskrawall von 1968 ausgeschlachtet wurde (**Abb. 2**).³ Nicht die Stühle selbst, sondern ihre Zweckentfremdung in Form ihrer Zerstörung wurden zum Symbol für die persönliche Befreiung und Rebellion gegen die Unterordnung.⁴ Als wichtige Zeitzeugen befinden sich vier ›überlebende‹ Stühle dieses Stuhlsturms heute im Besitz des Schweizerischen Nationalmuseums in Zürich (**Abb. 3**).

Bereits 440 Jahre zuvor war es am 30. Juni 1524, ebenfalls in Zürich, zu einem Stuhlsturm gekommen, der im Gegensatz zum reformatorischen Bildersturm im Zürcher Grossmünster kaum bekannt ist.⁵ In seiner Chronik schildert der altgläubige Ratsherr Gerold von Edlibach die Geschehnisse folgendermaßen:

»Item und da nun alle bilder und götzen zum Grosen Münster uß der kilchen unden und oben uff dem gwelb grumpt und hin uß than warrend, da tede man das münster uff.

Da lüffe yederman dar in und brach ein jedlicher sinne stuel da unden in der kilchen ab und trugen die heim. Und zur [zerzte] einner dissen, der ander einnen stul, und in eim halben tag was kein mer in der kilchen, und gieng wild zu.«⁶

Gemäß diesem Bericht habe also jedermann die Möglichkeit gehabt, seinen persönlichen Sitz aus dem Kirchengestühl herauszubrechen und heimzutragen, sodass in einem halben Tag alle Laienstühle aus dem Zürcher Grossmünster entfernt waren

¹ Anders durfte der vorherige EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker bei früheren Treffen in Ankara mit Erdoğan und dem damaligen EU-Ratspräsidenten Donald Tusk auf Augenhöhe sitzen, wie die niederländische EU-Abgeordnete Sophie in 't Veld in ihrem Twitter-account mit Fotos belegen konnte <https://twitter.com/SophieintVeld/status/1379528585220853761?s=20> (Stand 14.12.2024).

² Grossrieder 2017.

³ Grossrieder 2017.

⁴ Siehe auch das 1. Flugblatt der antiautoritären Menschen, gestaltet von der Antiautoritären Jungen Sektion der Partei der Arbeit (PdA), abgebildet in Linke/Scharloth 2008, S. 97–98, insbesondere die Sprechblase auf der Rückseite oben, wo das Aufstehen vom Stuhl mit einer Befreiung vom ›Unterordnen‹ und mit ›Vorwärtskommen‹ gleichgesetzt wurde. https://www.uzh.ch/cosmov/edition/ssl-dir/V4/XML-Files/Scans/EH_2087_VS_12.jpg (Stand 16.12.2024).

⁵ Jezler 1990, S. 145–156.

⁶ Zit. nach Jezler 1990, S. 156.



1 »Sofagate«: Während Charles Michel neben Tayyip Erdoğan Platz nehmen darf, muss Ursula von der Leyen abseits sitzen, 6. April 2021



2 Erstes Konzert der Rolling Stones in der Schweiz, Zürcher Hallenstadion, Aufnahme nach dem Konzert, 14. April 1967



3 Zürich, Schweizerisches Nationalmuseum, Klappstühle, Inv. Nr. LM-94607.1-4



4 Sicht ins leergeräumte Laienschiff im Grossmünster nach dem Stuhlstorm von 1524 aus Heinrich Bullingers »Reformationgeschichte«, Zürich, Zentralbibliothek, Ms. B 316, fol. 37r

(Abb. 4).⁷ Anstoß nahm man insbesondere am symbolischen Potenzial des Laiengestühls, das der sozialen Distinktion diene und kraft seiner Gestaltung und räumlichen Verortung Hierarchien in der Gesellschaft abzubilden vermochte. Somit ist auch der reformatorische Stuhlstorm als Bruch mit der bestehenden Gesellschaftsordnung zu verstehen.⁸

So unterschiedlich diese beiden Zürcher Stuhlstürme verliefen, so sind sie doch durch den hohen Symbolgehalt der involvierten Stühle miteinander vergleichbar.

⁷ Das Chorgestühl hingegen blieb unversehrt, siehe dazu Jezler 1984, S. 57, und Jezler 1990, S. 157, mit einer ähnlichen, wenn auch teilweise widersprüchlichen Beschreibung der Geschehnisse durch Bernhard Wyss sowie zur Diskussion, ob es fremde oder eigene Sitze gewesen seien, die damit vor einer Zerstörung gerettet werden sollten. Siehe auch Signori 2005, S. 74, mit weiteren Räumungsbefehlen von Laienstühlen für St. Peter in Zürich und für das Münster in Ulm.

⁸ Jezler 1990, S. 162.

⁹ Zur Bedeutung und Etymologie der jeweiligen Termini siehe Einleitung, Kap. 2.

Durch ihre Wirkmacht und Präsenz symbolisieren und perpetuieren Sitze oder die mit oder auf ihnen vollbrachten Handlungen die Wertesysteme ihrer Auftraggeber, Besitzer und letztlich der Gesellschaft. Anders als in diesen beiden Beispielen dienten die im Folgenden diskutierten Stuhlobjekte nicht dem alltäglichen Gebrauch durch das »gemeine Volk«. Vielmehr ist dieses Buch ausschließlich zeremoniellen Sitzen gewidmet, die mit Personen einer elitären Gesellschaftsschicht sowohl aus dem weltlichen als auch aus dem sakralen Kontext in Verbindung standen. So berührt die Besitzer dieser Throne und Stühle auch gewesen sein mögen und durch ihr Amt viele Laufmeter an Schriftquellen generierten, so schweigen die Texte in der Regel über die Beschaffenheit, Aufstellung und Funktion der einst von ihnen im doppelten Wortsinn besessenen Stuhlartefakte. Der größere Erkenntnisgewinn ist somit den Objekten selbst, ihrer historischen Verortung im jeweiligen architektonischen Zusammenhang sowie dem Vergleich der Artefakte untereinander zu entnehmen.

Bisherige Thronforschung

Dass sich die Thronforschung in der Kunstgeschichte noch nicht als eigenständiger Forschungszweig etablieren konnte, mag einerseits daher rühren, dass die kursierenden Begrifflichkeiten für die mittelalterlichen Sitzgelegenheiten ein vordergründig allzu heterogenes Bild zeichnen. Dabei wurde verkannt, dass die unterschiedlichen Termini wie »Thron«, »Stuhl«, »Kathedra« oder »Sitz« im Mittelalter häufig synonym verwendet und nicht genauer differenziert wurden.⁹ Andererseits ist das Fehlen der Thronforschung als Forschungszweig der sui generis noch jungen kunsthistorischen Objektwissenschaft¹⁰ für das Mauerblümchendasein der Sitzgelegenheiten in der Forschung symptomatisch, was generell auch für die übergeordnete Gattung Möbel zutrifft. Unter Thronforschung subsumiere ich die im Folgenden vorgestellten Überblickswerke sowie auch die typologischen, ikonographischen sowie materialanalytischen Studien zu einzelnen zeremoniellen Sitzen.

Überblickswerke zu mittelalterlichen Sitzgelegenheiten bildeten in der kunsthistorischen Forschung bislang ein Desiderat.¹¹ Abgesehen von einigen Lexikoneinträgen haben sich zwei Forscher aufgrund ihrer intensiven Beschäftigung mit Thronen und durch wesentliche Beiträge hervor getan: André

¹⁰ Zum Instrumentarium der kunsthistorischen Objektwissenschaft siehe Grossmann/Krutisch 2013; Cordez et al. 2018 und Cordez 2021.

¹¹ Eine 2003 an der Universität Bonn approbierte Habilitationsschrift mit dem Titel *Inszenierung der Macht. Mittelalterliche Throne. Von Spolien, Reliquien und Trophäen* von Katharina Corsepius blieb leider unpubliziert und war mir für die vorliegende Untersuchung nicht zugänglich. Allerdings konnte ich von den beiden 2004 und 2005 erschienenen Aufsätzen zum Karlsthron in Aachen sowie zum Dagobert-Thron in Saint-Denis profitieren, siehe Corsepius 2004 und Corsepius 2005.



5 Siena, Opera della Metropolitana, Museo dell'Opera, Sano di Pietro, Bernardino da Siena predigt auf dem Campo in Siena

Grabar und Francesco Gandolfo. André Grabars umfangreiche Aufsätze zu den Heiligensthühlen¹² und Bischofsthronen in Süditalien¹³ und Spanien¹⁴ erschienen allesamt in den 1950er Jahren. Sie sind insbesondere aufgrund der transkulturellen und interdisziplinären Ansätze, die einerseits die Wechselbeziehungen zwischen Ost und West beleuchten und andererseits eine theologische, liturgische und politisch-ideologische

Kontextualisierung erlauben, bis heute grundlegend. Auch Francesco Gandolfo widmete sich den mittelalterlichen Thronen, wobei sein besonderes Augenmerk den sogenannten Nimbenthronen in und um Rom gilt. Er integriert diese stets vor dem Hintergrund eines formalanalytischen Ansatzes – zusammen mit anderen bischöflichen Kathedren und Abtsthühlen – in einen weiter gespannten, insbesondere historisch-politischen Kontext.¹⁵

Auch die klassische Archäologie hat verschiedentlich Versuche unternommen, zumindest für bestimmte Sitzkategorien Überblicke zu erarbeiten: In seiner umfassenden Studie zu den *sellae curules* und anderen repräsentativen Medien der römischen Magistrate hat Thomas Schäfer 1989 allerdings nicht reale Stühle, sondern nahezu ausschließlich lediglich deren Darstellungen auf Grabmälern untersucht.¹⁶

Von geschichtswissenschaftlicher Warte aus hat Percy E. Schramm mit seinem 1954–1978 erschienenen Standardwerk *Herrschaftszeichen und Staatssymbolik* eine bis heute gültige Grundlage geschaffen,¹⁷ auf die auch Grabars sowie Gandolfos Publikationen teilweise rekurrieren. Auch im Bereich der Mittelalterarchäologie,¹⁸ der Gender Studies¹⁹ sowie der mediävistischen Mentalitätsgeschichte²⁰ und Ritualforschung sind wesentliche Beiträge entstanden, die für die Erforschung von Sitzgelegenheiten grundlegend sind.

Aus sozialhistorischer Warte hat sich Gabriela Signori insbesondere mit seriellen Sitzgelegenheiten beschäftigt und dabei ein besonderes Augenmerk auf die Gestühle der Frauen gelegt, indem sie – ausgehend von den sogenannten Stuhlbüchern der Basler Pfarrkirche St. Peter²¹ – das Sitzen auf dem Laiengestühl in Pfarrkirchen, insbesondere in deutschsprachigen Städten, untersuchte.²² Die Stuhlbücher sind aus Rechts- bzw. Besitzstreitigkeiten hervorgegangen und sollten jeweils das Stuhl- bzw. Sitzprivileg regeln; deshalb wurden in ihnen die Besitzerinnen namentlich festgehalten. Zudem liefern sie wichtige Informationen zur Sitzordnung und teilweise auch zur Gestaltung der Bestuhlung.²³ Des Weiteren hat sich Gabriela Signori auch der Erforschung des Sitzens bzw. der Sitzordnungen im mittelalterlichen Kirchenraum gewidmet. Grundlage ihrer Studien sind allerdings keine realen Stühle, sondern insbesondere Schriftquellen und Abbildungen aus der zweiten Hälfte des 15. bis in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts.²⁴ Auch hierbei hat sie sich insbesondere dem situativ wandernden Platz der Frau im spätmittelalterlichen Sakralraum gewidmet und feststellen können, dass der Platz der

12 Grabar (1952) 1968.

13 Grabar 1954.

14 Grabar (1954) 1968.

15 Siehe bes. den Überblick in Gandolfo 1993 sowie zu den Nimbenthronen Gandolfo 1974/1975; Gandolfo 1980; Gandolfo 1981. Weitere Einzelstudien zum Papstthron in Assisi bzw. Lateran siehe Gandolfo 1983, zu Anagni siehe Gandolfo 2015b, zu Montevergine siehe Gandolfo 2012; Gandolfo/Muollo 2013 und Gandolfo 2015a.

16 Schäfer 1989. Die Tübinger Dissertation von Vollmer 2014 zur Dar-

stellung des leeren Throns in der griechischen, römischen und frühchristlichen Ikonographie, ebenfalls mit Katalog, bleibt hinter dem von Schäfer gesetzten Standard zurück.

17 Schramm 1954a; Schramm 1956a; Schramm 1978.

18 Gilchrist 1994.

19 Aston 1990; Signori 2002; Signori 2004; Signori 2005.

20 Goetz 1992.

21 Diese Stuhlbücher, von denen sich drei Register erhalten haben, datieren von 1388–1688, siehe Signori 2002, S. 194.

Frau nicht – wie üblicherweise angenommen – stets auf der linken Seite zu suchen war,²⁵ sondern vielmehr jeweils dort, wo sich das Marienbild befand. Dies zeigt sich u. a. am Tafelbild von Sano di Pietros Darstellung von Fra Bernardinos Predigt auf dem Campo in Siena (**Abb. 5**): Ein rotes Tuch trennt hier die Gläubigen nach Geschlechtern und weist den Frauen die Marienseite rechts zu.²⁶

Für die Ritualforschung seien die Studien von Gerd Althoff zur Genese und Macht von Herrschaftsritualen insbesondere des Hochmittelalters genannt,²⁷ jene von Janet L. Nelson für das Frühmittelalter, insbesondere für die Karolingerzeit,²⁸ und nicht zuletzt mit besonderem Fokus auf spätmittelalterliche sowie frühneuzeitliche Rituale jene von Barbara Stollberg-Rilinger.²⁹

Aus literaturwissenschaftlicher und linguistischer Perspektive wiederum hat sich Angelika Linke anlässlich ihrer Projekte zur Semiotik von Körper und Raum in der Neuzeit und Moderne mit der Semantik des Sitzens beschäftigt und hierbei einen methodisch ebenso originellen wie fruchtbaren Pfad gelegt, indem sie z. B. Räume und die darin aufgestellten Möbel als kommunikative »Partizipanden« versteht.³⁰ Als literarisches Motiv werden Throne außerdem in der 2016 erschienenen und inhaltlich wie methodisch höchst anregenden Dissertation von Allegra Iafrate zum Salomonischen Thron analysiert; dabei thematisiert Iafrate Throne insbesondere der westlich-christlichen Kultur auch als künstlerische Artefakte, um sie im Sinne Gandolfos als Instrumente imperialer Symbole päpstlicher Souveränität zu deuten.³¹

In Form von Sammelbänden sind drei Publikationen zu einzelnen mittelalterlichen Sitzgelegenheiten erschienen: Anlässlich des 60-jährigen Jubiläums der Krönung Elizabeths II. zur Königin von England wurden 2013 neue kunsthistorische, historische und naturwissenschaftliche Untersuchungen zum Coronation Chair in der Westminster Abbey unter der Herausgeberschaft von Warwick Rodwell publiziert.³² 2016 hat Francesca Dell’Acqua mit Kollegen als Synthese eines mehrjährigen Projekts am Kunsthistorischen Institut in Florenz neuste Erkenntnisse zu den sogenannten *Salerno Ivories* herausgegeben, einer Serie von Elfenbeinreliefs, die als ehemals einem Thron zugehörig erkannt wurden.³³ Als drittes

Gemeinschaftsprojekt ist ferner die 2017 erschienene Publikation der Aachener Bauforscher Jan Pieper und Bruno Schindler mit neuen Forschungsergebnissen zum sogenannten Karlsthron in Aachen zu nennen.³⁴ Die vertiefte Auseinandersetzung mit den jeweiligen Sitzgelegenheiten vermag allerdings nicht darüber hinwegzutäuschen, dass die genannten Sitzgelegenheiten isoliert als Einzelobjekte besprochen werden und die jeweiligen Publikationen nicht zum Ziel hatten, diese in der Auseinandersetzung mit aktuellen kunsthistorischen Forschungsdebatten in einen größeren Zusammenhang zu stellen.

Begriffe, Orte und Gelegenheiten des Sitzens

In seinem dreibändigen Opus Magnum über die Herrschaftszeichen bietet Percy E. Schramm u. a. auch eine ausführliche Einführung in die zahlreichen Termini mittelalterlicher Sitze.³⁵ Dabei zeigt er auf, dass sich die Typologie mehrerer antiker Sitzgelegenheiten bis ins Mittelalter hinein fortsetzte und weiterentwickelte: Dies betraf den Sessel (*sella*), den Thron (*solium*) sowie den Lehrstuhl, die Kathedra (*cathedra*).

Sella: Die *sellae curules* wurden in der römischen Republik (509–531 v. Chr.) sowie in der Kaiserzeit (31–284 n. Chr.) von den hohen Amtsträgern benutzt.³⁶ Reale Überreste solcher *sellae* haben sich nur fragmentarisch erhalten, so z. B. die beiden bronzenen Beinpaare aus dem Theater von Herculaneum aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. (**Abb. 6**).³⁷ Kostbare Materialien zeichneten diese Sitze aus, so waren deren Beine und Zargen manchmal ganz oder teilweise aus Elfenbein gefertigt.³⁸ Typisch für ihre Konstruktion sind die geschwungenen, gekreuzten Beinpaare sowie das Fehlen von Rücken- und Seitenlehnen – Letzteres grenzt sie vom späteren Faldistorium ab. Die Darstellungen der *sella curulis* auf Münzen unterstreichen die Bedeutung dieses Sitzes als Amtsinsignie. Insbesondere in der römischen Kaiserzeit bildeten sich reichere und größere Formen aus – die Zarge wie auch die Beine erhielten aufwendige figürliche Dekorationen – sodass es nur schwer vorstellbar ist,

²² Signori 2002; Signori 2004; Signori 2005.

²³ Signori 2002, S. 198.

²⁴ Signori 2004; Signori 2005, bes. das Kap. *Stehen oder Sitzen*, S. 74–95.

²⁵ Dies war z. B. in den *Ordines Romani* seit dem 7. Jahrhundert so festgelegt: *masculi ad dexteram, feminae ad sinistram*, siehe Signori 2004, S. 350.

²⁶ Nach Aston 1990, bes. S. 269–274, hatte sich »Maria in ihrer Eigenschaft als Gottesmutter zu einem eigenen Referenzsystem entwickelt«. Zit. nach Signori 2004, S. 360.

²⁷ Althoff 1996; Althoff 2003a; Althoff 2003b; Althoff 2008.

²⁸ Nelson 1986; Gibson/Nelson 1990.

²⁹ Für unseren Zusammenhang von besonderem Interesse, da im Rahmen von Ritualen u. a. auch Stuhlartefakte miteinbezogen werden, ist Stollberg-Rilinger et al. 2008. Grundlegend zu Ritualen siehe

Stollberg-Rilinger 2013, und S. 86–114 zu den Ritualen der monarchischen Herrschaft.

³⁰ Linke 2012a; Linke 2012b. Für die hilfreichen Gespräche möchte ich Angelika Linke an dieser Stelle herzlich danken.

³¹ Iafrate 2016, bes. das Kap. *The Throne of Solomon in the Christian West*, S. 215–257.

³² Rodwell 2013.

³³ Dell’Acqua et al. 2016.

³⁴ Pieper/Schindler 2017.

³⁵ Schramm 1954a, S. 316–369, mit Abb. 34–47.

³⁶ Grundlegend zu den *sellae curules* siehe Schäfer 1989 und Hug 1923.

³⁷ Heute im Museo Archeologico Nazionale in Neapel; siehe Schäfer 1989, S. 143–145.

³⁸ Schäfer 1989, S. 28.



6 Museo Archeologico Nazionale in Neapel, Sella curulis



7 Paris, Bibliothèque nationale de France, Cabinet des médailles, Inv. 55, Anastasiusdiptychon, Detail

dass diese noch faltbar waren.³⁹ Dies gilt auch für spätantike Darstellungen von *sellae* auf spätantiken Konsulardyptichen wie z. B. dem Anastasiusdiptychon aus dem Jahr 517 (Abb. 7).

Solium: Das *solium* unterscheidet sich von der *sella* durch seine nicht selten hohe und mit Gold und Elfenbein geschmückte Rückenlehne mit geradem Abschluss. Schon in der Antike waren diese zu Deutsch mit Thron oder Lehnssessel zu übersetzenden Sitzgelegenheiten Kaisern oder Göttern vorbehalten. Eine frühe Darstellung aus christlicher Zeit findet sich im Apsismosaik von Santa Pudenziana in Rom (Abb. 8), das aus dem beginnenden 5. Jahrhundert datiert; im Zentrum zeigt es Christus auf einem aufs Prächtigste geschmückten *solium*, das eine hohe, bis zum Nacken reichende Rückenlehne aufweist. Auf einem analogen Thron ist Karl der Kahle im *Codex Aureus von St. Emmeram* um 870 porträtiert (Abb. 9). Zur Typologie des *solium* gehört auch der Baldachin, der in der genannten Vollminiatur sehr aufwendig gestaltet ist: Er ruht auf vier unterschiedlich dekorierten Säulen und ist mit Vorhängen (*vela*)

versehen. Wie Bild- und Schriftquellen aufzeigen, war das *solium* anders als die *sella* üblicherweise deutlich erhöht aufgestellt und über Stufen erreichbar.

Kathedra: Zunächst noch kaum dekoriert existierte ebenfalls bereits in der Antike mit der *cathedra* eine weitere Sitzgelegenheit, die als Lehrstuhl benutzt wurde.⁴⁰ Sie verfügte über Armlehnen und wie das *solium* über eine hohe, meistens konvex gebogene Rückenlehne. Beim Grabrelief aus Neumagen aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. (Abb. 10), das sich heute im Rheinischen Landesmuseum in Trier befindet, sitzt der Lehrer zwischen zwei Schülern auf einer *cathedra*, wobei er zusätzlich noch durch einen Fußschemel (*Suppedaneum*) erhoben ist. In antiken sowie auch spätantiken Darstellungen begegnen wir der *cathedra* häufig auch als Frauenstuhl im häuslichen, privaten Bereich, so auch in der Verkündigungsszene der elfenbeinernen Maximianskathedra aus dem mittleren 6. Jahrhundert (Abb. 11).⁴¹ In beiden Fällen ist die *cathedra* als leicht erhöhter Stuhl aus Korbgeflecht und mit einem zusätzlichen Suppeda-

³⁹ Siehe die *sella* im Ephesos-Museum in Selçuk vom Ende der Regierungszeit Trajans; siehe David 2003, S. 62.

⁴⁰ Als Überblick grundlegend Dresken-Weiland 2004; siehe auch Leclercq 1913, Stommel 1952, S. 21–23, und Gandolfo 1993.



8 Rom, San Pudenziana, Apsismosaik mit Christus auf dem Thron



9 München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14000, *Codex Aureus* von St. Emmeram in Regensburg, fol. 5v: Karl der Kahle thronend

neum akzentuiert dargestellt. Seit dem mittleren 2. Jahrhundert bezeichnete der Begriff ›cathedra‹ zudem metonymisch den Stuhl des Bischofs und gleichzeitig sein Bischofsamt bzw. den Bischofssitz.⁴² Im Terminus ist also die rechtliche Gewalt des Bischofs sowie auch dessen Lehrautorität enthalten.⁴³ Wenn es um die autoritäre Symbolik des bischöflichen Sitzes ging, wurde synonym auch der Begriff ›thronos‹ verwendet, der ebenso – und das teilt er mit den Termini ›sedes‹, ›sella‹ und ›faldistorium‹ – ein distinguierendes Attribut darstellte und diejenigen erhöhte, die ihn besaßen.⁴⁴ Auf der anderen Seite konnte der Begriff ›cathedra‹ auch benutzt werden, ohne dass sich die Sitzgelegenheit unbedingt im Besitz eines Bischofs befand.⁴⁵

41 Zur Maximianskathedra siehe Kap. I.1.1. und II.6.1.

42 Stommel 1958, S. 71, mit Verweis auf das Muratorische Fragment: »[...] sedente [in] cathedra urbis Romae ecclesiae Pio episcopo fratte eius.«, <https://mlat.uzh.ch/browser/84:1;5> (Stand 19.3.2024).

43 Stommel 1952, S. 17–18.

44 Jussen 1995, bes. Kap. III.1. »Thron« oder »Schemel«: *Durchsetzung von Symbolen und Massstäben*, S. 699–702.

45 So z. B. beim sogenannten Dagobert-Thron aus Saint-Denis (»nobilem gloriosi regis cathedram«), siehe Kap. II.5., oder auch beim Thron von Martin I. von Barcelona, siehe Kap. IV.2.2. Siehe dazu auch Cameron 2015, S. 120.

Faldistorium: Obwohl die oben erwähnten Throne immer aufwendigere Formen annahmen und an Beliebtheit gewannen, blieben parallel dazu kostbar geschmückte *sellae* in Form von Faltstühlen, Faldistorien, in Gebrauch, und zwar aus dem Bedürfnis heraus, während Reisen auf einem prachtvollen Stuhl thronen zu können.⁴⁶ Der Begriff ›faldistorium‹ taucht erst im 11. Jahrhundert auf und ist das mittellateinische Synonym für *sella plicatilis*.⁴⁷ Die Bezeichnung des Faltstuhls rührt nicht von dessen Funktion bzw. von dessen Besitzer, sondern vielmehr von seiner typologischen, d. h. faltbaren Bauweise.⁴⁸ Im Gegensatz zu den antiken *sellae* sind die überkreuzten Beine, wie z. B. beim Dagobert-Thron (Abb. 12), häufig frontal und hinten und nicht

46 Als Überblick Schmid 1973; Wanscher 1980; Grodte 1989; Steuer 2007 und grundlegend dazu Gütermann 2011.

47 Weitere Verwendungen sind *faldistolium*, *falcistorium*, *facidorium* sowie *faudestola*; im Mittelfranzösischen *faudestuef*, *faudesteuil*, *faux esteuil*, *faldistoire* sowie *fauteuil*; im Althochdeutschen *faldistuol* sowie *faltstuhl*, dazu Schmid 1973. Für die etymologische Herleitung von *falden* und *stuol* siehe Muratori 1723–1751, Bd. 4, S. 646, Anm. 18. Siehe auch die Studie zum Konstanzer Faldistorium von Bock 2022a.

48 Zum älteren und weitaus berühmteren Faltstuhl aus Saint-Denis, dem sogenannten Dagobert-Thron, siehe Kap. II.5.1.



10 Trier, Rheinisches Landesmuseum, Inv. 9921, Grabrelief aus Neumagen



11 Ravenna, Museo Arcivescovile, Maximians-kathedra, Rückenlehneninnenseite, Detail: Verkündigung an Maria

49 Pavia, Musei Civici, Inv. Nr. Or 41 (Deposito dello Stato).

50 Lomartire 1999; Degrassi 1952, S. 275–276; Stenico 1953, S. 37–72; Schramm 1954a, S. 316–318 und S. 331–333; Peroni 1967, S. 155; zur Materialität von Faltstühlen siehe Gütermann 2011, S. 46, mit Verweis auf Plinius, *Historia Naturalis*, XVI, 233, der sich über die luxuriös verzierten Faltstühle auslässt und deren Extravaganz kritisiert.

51 London, Victoria and Albert Museum, Inv. Nr. 696-1904, Höhe: 53 cm, Breite: 62,5 cm, Tiefe: 45 cm, <https://collections.vam.ac.uk/item/>

seitlich angebracht. Ein weniger bekanntes Beispiel für einen Faltstuhl ist jener aus Pavia (Abb. 13), der 1949 in der Lombardei im Flussbett des Ticino geborgen und ins Deposito der Musei Civici in Pavia gebracht wurde.⁴⁹ Das grob ins 9. bis 10. Jahrhundert datierbare Faldistorium ist aus Eisen gefertigt und mit Silber-, vergoldeten Kupfer- und Niellotauschierungen dekoriert.⁵⁰ Ins 11. Jahrhundert wird der eiserne Faltstuhl aus dem Victoria and Albert Museum, London, datiert; seine Beine fußen auf Tierhufen, er ist mit Kupfer- und Silberintarsien verziert und weist Spuren von Vergoldung auf.⁵¹ Hölzerne Faldistorien sind etwas jünger, datieren ins 12. bis 14. Jahrhundert und sind häufiger mit Tierschmuck verziert; so sind die Knäufte oftmals als Tierköpfe ausgebildet und auch die Beine können tierliche Dekorationen aufweisen, wie z. B. der Faltstuhl aus Perugia, der aus Ebenholz gefertigt ist und ins 14. Jahrhundert datiert wird.⁵² Faltstühle können auch mit Rückenlehnen ausgestattet sein, was sie als besonders repräsentative Sitzmöbel, z. B. als Amtsstühle, auszeichnet.⁵³ Im zweiten Traktat seiner *Oeconomia* von 1353/1354 deutet Konrad von Megenberg die einzelnen Bestandteile des Faldistoriums: So sollte die Sitzfläche aus der Haut von toten Tieren dem auf dem Sitz Platz nehmenden Bischof dessen eigene Sterblichkeit vergegenwärtigen,⁵⁴ während die vier überkreuzten Stuhlbeine auf die Lehren der vier Evangelisten hinwiesen.⁵⁵

O380050/folding-stool-unknown/ (Stand 18.12.2024), mit weiterführender Literatur.

52 Perugia, Museo del Capitolo, <https://www.secretumbria.it/museo-del-capitolo-perugia/> (14.12.2024).

53 Diese Erkenntnis stützt sich insbesondere auf Darstellungstraditionen, siehe Martin 2009, S. 394; Gütermann 2011, S. 43–46, mit Abb. 4–7. Zur sekundären Anbringung der Rückenlehne beim Dagobert-Thron siehe Kap. II.5.1.

54 »Corium autem in medio sedis de pellibus animalis mortui, quod episcopi recipit sessionem, statum huius mundi esse mortalem figurat regere debet [...]« MGH Staatsschriften 3,3, S. 317, [https://www.dmgh.de/mgh_staatsschriften_3_3/#page/\(III\)/mode/1up](https://www.dmgh.de/mgh_staatsschriften_3_3/#page/(III)/mode/1up) (Stand 14.12.2024).

55 »[...] atque quatuor columpne per modum crucis se intersecantes doctrinas quatuor ewangelistarum significant [...]« MGH Staatsschriften 3,3, S. 317, [https://www.dmgh.de/mgh_staatsschriften_3_3/#page/\(III\)/mode/1up](https://www.dmgh.de/mgh_staatsschriften_3_3/#page/(III)/mode/1up) (Stand 14.12.2024).



12 Paris, Bibliothèque nationale de France, Cabinet des Médailles, Inv. 55-651, Dagobert-Thron



13 Pavia, Museo Civico, Inv. Nr. Or 41 (Deposito dello Stato), Faltstuhl

Die mit Abstand ausführlichsten Angaben zur Bezeichnung von Sitzgelegenheiten und deren Benutzergruppen liefert Isidor von Sevilla (560?–636) in seiner bei seinem Tod nahezu vollendeten Enzyklopädie, den *Etymologiae*. In Buch 20 über die Gebrauchsgegenstände (*De domo et instrumentis domesticis*)⁵⁶ differenziert er in § 11 zu den Liegen und Stühlen (*De lecticis et sellis*) diverse Sitzgelegenheiten und ihre Bezeichnungen, wobei er auch auf deren Etymologie eingeht. Den ersten Abschnitt beginnt Isidor mit den Schemeln, die nicht primär zum Sitzen dienen, sondern als Hilfe zum Erreichen einer hohen Bettstatt oder eines Throns. Er schließt mit den Sitzstufen, die, wie das Beispiel aus dem Kolosseum zeigt (**Abb. 14**), für das vornehme Publikum (*honorati*) reserviert waren:

»Scamna sunt quae lectis altioribus adponuntur; dicta autem ab scandendo. Hinc et scabilli, qui lectis parvis vel sellis ob ascensum adponuntur. Scabillum autem et subpedaneum dicitur; nam quod dicunt Graeci ὑποπόδιον, dixerunt Latini scabillum, et alii dixerunt suppedaneum, quod sub pedibus sit. Scansilia gradus sunt ubi honorati in sedibus sedent.«⁵⁷

Schemel werden an sehr hohe Betten gestellt und heißen so vom Hochsteigen. Daher werden jene auch Fußschemel genannt, die an kleine Betten oder Stühle zum Aufsteigen gestellt werden. Der Fußschemel wird auch *subpedaneum* genannt, denn was die Griechen ὑποπόδιον nennen, nennen die Lateiner *scabillum*, und andere *suppedaneum*, weil es unter den Füßen ist. *Scansilia* sind Stufen, auf denen die vornehmen Personen Platz nehmen.⁵⁸

Im darauffolgenden Abschnitt zeichnet Isidor neben etymologischen Herleitungen für fünf Ehrensitze auch eine Entwicklungsgeschichte des Sitzens nach und weist die einzelnen Stühle exklusiven Besitzer-Gruppen zu:

»Sedes dictae quoniam apud veteres Romanos non erat usus adcumbendi; unde et considerare dicebantur. Postea, ut ait Varro de Vita populi Romani, viri discumbere coeperunt, mulieres sedere, quia turpis visus est in muliere adcubitus. Sedis singulari numero proprie regni est, qui Graece θρόνος dicitur. Item thronum Graeci dicunt; nos solium. Subsellia vero ceterorum, cathedrae doctorum. Solium, in quo reges sedent propter tutelam corporis sui, secundum quosdam a soliditate dictum, quasi solidum; secundum alios per antistichon, quasi sodium, a sedendo. Unde et sella quasi sedda dicta est, et subsellia quasi subseddia.«

Die Sitze werden so genannt, weil es bei den alten Römern nicht üblich war, sich bei Tisch hinzulegen, und man deshalb sagte, dass sie sich aufsetzen sollten. Später, so Varro in seinem Werk über das Leben des römischen Volkes, begannen die Männer zu liegen und die Frauen zu sitzen, weil das Liegen für eine Frau als unschicklich galt. Das Wort *sedis* in der Einzahl gehört eigentlich zum Königtum und heißt im Griechischen θρόνος. Die Griechen sagen *thronus*, wir sagen *solium*. Aber für andere Menschen gibt es Bänke, für Gelehrte Lehrstühle. Das *solium*, auf dem die Könige zur Sicherheit ihres Leibes sitzen, wird nach einigen wegen seiner Solidität so genannt, als ob es formfest wäre; nach anderen wird das Wort durch die Ersetzung von Buchstaben gebildet, als ob das Wort *sodium* von den Sitzenden herrühre. Daher wird auch die *sella* nach der *sedda* so benannt und die *subsellia* nach der *subseddia*.

Im letzten Abschnitt geht Isidor auf die Stühle der Richter ein, die (gemeint sind die Stühle) aufgrund ihrer Aufgaben und Reisen mobil sein mussten, was Isidor wiederum etymologisch

⁵⁶ Im Gegensatz zu anderen Büchern erschien Buch 20 in den frühen Manuskripten ohne Titel, siehe Barney et al. 2006, S. 395, Anm. 1.

⁵⁷ Hervorhebungen durch die Autorin. Hier und im Folgenden: Isidor von Sevilla, *Etymologiae*, liber XX, § 11: *De lecticis et sellis*, zit. nach

Lindsay 1911; <https://mlat.uzh.ch/browser?path=/12130/1318/3172/12183/&text=12183> (Stand 16.12.2024).

⁵⁸ Hier und im Folgenden übersetzt in Anlehnung an die englische Übersetzung von Barney et al. 2006, S. 403, sowie an die bislang einzige

14 Rom,
Kolosseum,
Sitzstufen mit
schriftlichen
Bezeichnungen
für die Besitzer



deutet. Ohne dies weiter auszuführen, schließt er mit den dreibeinigen Hockern, die mit den *sellae curules* typologisch verwandt seien, da sie weder Rücken- noch Armlehnen aufweisen.

»Sella curulis erat in quibus magistrati sedentes iura reddebant. Dictae autem curules, quia apud veteres praetores et consules propter itineris longinquitatem curru forum provehebantur; sellae autem, quae post eos vehebantur, quibus sedentes dicere iura solebant, a curru curules sellae sunt nominatae. Tripodes scamelli sunt, habentes tres pedes.«

Die *sella curulis* war der Ort, an dem die Richter saßen, um Recht zu sprechen. Sie wurden *curules* genannt, weil in der Antike die Prätores und Konsuln wegen der Länge des Weges auf einem Wagen zum Forum kamen. Die Stühle, die hinter ihnen hergetragen wurden, und auf denen sie sitzend Recht sprachen, wurden *curules* genannt, abgeleitet von Wagen. Tripoden sind Hocker mit drei Füßen.

Unter den insgesamt elf aufgezählten Sitzgelegenheiten nennt Isidor insbesondere zeremonielle Sitzgelegenheiten, die vornehmen Personen vorbehalten waren und diese aus der Masse hervorhoben. Dies ist auch für die weitere Verwendung dieser Termini in den Schriftquellen symptomatisch: Die verschiedenen Bezeichnungen dienten neben ihrer synonymen sowie me-

tonymischen Verwendung in der Regel dazu, die Autorität des jeweiligen Besitzers sowie dessen amtliche Befugnisse, so das Regieren oder Richten, zu betonen. Während mit den *subsellia*, den Bänken für das gemeine Volk, die seriellen Sitzgelegenheiten nur am Rande erwähnt sind, werden also insbesondere Sitze der Distinktion genannt. Zu den seriellen Sitzen zählen die *scansilia*, die unteren, nahe der *scena* gelegenen Stufen in Theatern, die wie im Falle des Kolosseums z. B. mit den Namen der Sitzenden beschrifteten waren (**Abb. 14**);⁵⁹ unter den Einzelsitzen dienten die *cathedra* für die Gelehrten, die *sedes*, der *thronus* bzw. das *solium* für Könige und schließlich die *sella curulis* für Richter und Magistraten.

Eher rar hingegen sind Informationen zur Beschaffenheit der genannten Sitzgelegenheiten. Isidor erwähnt diese bloß im Falle des *solium*, indem er dessen Name auf die Solidität der Konstruktion zurückführt. Eine etymologische Herleitung liefert er auch bei der *sella curulis*, die er von den *currus* ableitet, den Wagen, auf denen die Sitze der Magistraten transportiert worden sind. Anders als frühere Zeugnisse aus Schriftquellen schweigt Isidor über weitere Details zur Beschaffenheit, zum Material und zur Farbigkeit der Sitzgelegenheiten, auch mobile Stühle wie das *Faldistorium* bleiben unerwähnt.

Bereits unter den spätantiken Autoren lassen sich aber Hinweise zu Materialität und Farbigkeit der Sitze entnehmen. So hat etwa Augustinus, Kirchenvater und Bischof im nordafrikanischen Hippo (354–430), von der *cathedra velata* ge-

deutsche Übersetzung von Möller 2008, die allerdings zahlreiche Ungenauigkeiten und Übersetzungsfehler aufweist.

59 Kolendo 1981; Orlandi 2005.

sprochen.⁶⁰ Damit meinte er nicht einen Thron mit Schattendach, sondern – analog zur *sedes linteata* von Pacian von Barcelona (310–390)⁶¹ – einen Sitz mit linnenbezogenen, d. h. weißen Kissen. Damit hat er ein Beispiel zum Vorrang der -Farbigkeit bei Ehrensitzen geschaffen, wobei das Weiß der Leinenbezüge aufgrund seiner auf die Antike zurückgehenden Symbolkraft als Farbe der Gottheit die Sitze erhöht hat.⁶² Diese Farbsymbolik war auch den elfenbeinernen oder mit Elfenbein dekorierten Sitzen wie der Maximianskathedra in Ravenna bzw. der Kathedra Petri inhärent und lässt sich nicht ohne Rückbezug auf die biblische Beschreibung des chryselephantinen, d. h. mit Elfenbein und Gold verkleideten, Salomonischen Throns aus 1 Könige 10,18 denken.⁶³ Von einem vergleichsweise hohen Mitteilungsgrad bezüglich der materiellen Beschaffenheit zeugen die Schriftquellen zu den Stühlen, die als Geschenke überbracht wurden. In ihrer Rhetorik des Superlativs werden dort meistens mobile und mit den edelsten Materialien dekorierte Sitzgelegenheiten genannt.⁶⁴

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass weder in spätantiker noch in mittelalterlicher Zeit die Begrifflichkeiten von Sitzgelegenheiten strikt nach typologischen oder funktionalen Eigenschaften verwendet wurden.⁶⁵ Wie die oben geschilderten Beispiele aus den Schriftquellen aufgezeigt haben, fanden die Bezeichnungen *solium*, *thronum*, *cathedra*, *sella*, *sedia* und *faldistorium* teilweise synonym Verwendung. Die Sitzgelegenheiten wie auch ihre Termini waren multifunktional und lassen insofern eine strikte Trennschärfe vermissen. Josef Engemanns Credo, dass als Thron »ein Sitz mit hoher, gerade endender Rückenlehne bezeichnet« wird und als Kathedra »ein Sessel mit gewölbter, im Bogen endender Rückenlehne«⁶⁶, vereinfacht die Sachlage auf nicht adäquate Weise. Auch wenn zumindest in der Christlichen Archäologie die Kathedra als festeingeführter Begriff für den hochlehnigen Stuhl mit gebogener Rückenlehne fungiert, muss im Rahmen dieser Studie, die einen größeren Zeitrahmen abdeckt, und in Anlehnung an mittelalterliche Gepflogenheiten diese strikte Kategorisierung wieder etwas aufgeweicht werden.

Eine Anthologie zu den Orten und Gelegenheiten des Sitzens muss erst noch geschrieben werden und bedarf einer in-

terdisziplinären Expertise aus der Liturgie-, Ritual- und auch aus der Rechtsgeschichte. Sie kann demnach nicht Ziel dieser kunsthistorischen Arbeit sein. Dennoch sei hier das Desiderat formuliert und auf einige für unseren Zusammenhang relevanten Parameter verwiesen, welche die Lokalisierungen und Aktanten der kollektiven Rituale grob umreißen, in denen Stühle eine wichtige Rolle spielen und vor deren Hintergrund wir uns die jeweiligen Inszenierungen der zu behandelnden Stuhlartefakte u. a. vorzustellen haben.⁶⁷

Informationen zum Ort und zu den Gelegenheiten des Sitzens sind fast ausschließlich den Schriftquellen zu entnehmen, welche die spätantike und mittelalterliche Liturgie regelten und somit normativen Charakter aufweisen. Seit dem späten 7. Jahrhundert berichten die *Ordines Romani* mit den Vorschriften für die päpstlichen und bischöflichen Messen und Amtseinführungen bzw. -einsetzungen am ausführlichsten über die diversen Sitzgelegenheiten.⁶⁸ Eine weitere, aus den *Ordines* hervorgegangene Quelle sind die Pontifikalien, d. h. die liturgischen Bücher für die bischöflichen Amtshandlungen, die mit dem Mainzer Ordo von 950/962 bzw. mit der Übernahme des römischen Ritus im Frankenreich eine Grundlage erhielten und im 12. Jahrhundert in Rom als *Pontificale Romanum* redigiert wurden.⁶⁹ Der Kanonist und Liturgiker Wilhelm Durandus (1230–1296), Bischof von Mende, schuf um 1295 in Frankreich ein eigenes Pontifikale primär für den eigenen Gebrauch, das *Rationale divinatorum officiorum*.⁷⁰ Bald wurde das aus acht Büchern bestehende Korpus aufgrund seiner Vollständigkeit und Praktikabilität von weiteren Bischöfen übernommen und auch am päpstlichen Hof in Avignon verwendet, bis es dann mit der Rückkehr der Päpste 1378 nach Rom gelangte und dort das bisherige Kurien-Pontifikale verdrängte.

Eine dritte wichtige Quelle sind schließlich die Krönungsordines.⁷¹ Die Krönung – neben der Salbung der wichtigste Ritus bei Königs- und Kaiserwahlen – war zunächst in den *Ordines Romani* geregelt. Ab 1356 waren insbesondere die römisch-deutschen Königswahlen in der Goldenen Bulle Kaiser Karls IV. festgelegt,⁷² jene der französischen Könige im Krönungsbuch König Karls V., das dieser 1365 in Auftrag gege-

⁶⁰ Augustinus Hipponensis, Ep. 23,3, <https://mlat.uzh.ch/browser?path=MLS/&text=14957:23> (Stand 16.12.2024); Goldbacher 1895, S. 66. Siehe auch Stommel 1952, S. 19.

⁶¹ Pacianus Barilonensis, Ep. II. De Symproniani litteris, III, Migne 1845, 1059C, <https://mlat.uzh.ch/browser?path=/38/954/384/6939/&text=6939:2> (Stand 16.12.2024).

⁶² Cicero, De legibus II, 45: »Color autem albus praecipue decorus deo est, cum in cetero tum maxime in textili [...]«. <https://mlat.uzh.ch/browser?path=MLS/&text=12157:2.45> (Stand 16.12.2024); Plinval 1959.

⁶³ »Und der König machte einen großen Thron aus Elfenbein und überzog ihn mit reinem Gold.«

⁶⁴ Siehe Kap. IV.1.

⁶⁵ Zur Vieldeutigkeit der Begrifflichkeiten siehe auch Schmidt 1968, S. 54 und Müller 2021, S. 40–42.

⁶⁶ Engemann 2002, S. 738.

⁶⁷ Für dieses Kapitel sehr wertvoll waren die Ratschläge und Literaturhinweise von Stefan Heid und Betti Scirocco, denen ich hier meinen herzlichsten Dank aussprechen möchte.

⁶⁸ Neben Jean Mabillon hat Michel Andrieu mit 50 Texten aus dem 8. bis 10. Jahrhundert die weitaus umfassendere Kompilation ediert, siehe Andrieu 1931–1961.

⁶⁹ Elze 1960.

⁷⁰ Für die deutschen Übersetzungen siehe Suntrup 2016 und zu Buch 4 (Messe) Barthold 2012.

⁷¹ Für die westfränkischen Krönungsordines siehe Schramm (1939) 1960.

⁷² Zur Goldenen Bulle und dort normierten Inszenierungen und Ritualen bezüglich der Krönung siehe Kunisch 2001; Schneidmüller 2009, beide mit weiteren Literaturverweisen.

ben hatte.⁷³ Die beiden miteinander verwandten Krönungsordines geben in Bild und Text genaue Anweisungen für die symbolischen Handlungen bei der Krönung und beim Herrschaftsantritt und schließen im Falle des französischen Krönungsbuches auch die Krönung der Königin mit ein.⁷⁴

Allgemein ist zu sagen, dass die erwähnten Gelegenheiten des Sitzens an zeremonielle Feiern in der Kirche gekoppelt waren. Dementsprechend befinden sich die in den Quellen genannten Sitze – ich beschränke mich hierbei auf zeremonielle Einzelsitze⁷⁵ – in sakralen Räumen, d. h. in und außerhalb von Kirchenräumen, Kapellen und Klöstern.⁷⁶

In der Apsis: Der Thron in der Apsis – in Bischofskirchen handelt es sich dabei um die Bischofskathedra, deren Name sich später auf den ganzen Bau (Kathedrale) übertragen hat – war dem Bischof bzw. dem Papst vorbehalten. In seiner *Vita Ambrosii* beschreibt Paulinus von Nola dem in der Apsis der Mailänder Memorialkirche Sant’Ambrogio thronenden Bischof, gemeint ist Ambrosius, im Jahr 397: »sedentem in cathedra in tribunali«.⁷⁷ Gemäß Durandus ist »der Platz des Bischofs in der Kirche [...] erhöht«.⁷⁸ Dies kann sich entweder auf seinen Standort auf dem Podium in der Apsis beziehen oder auf eine gegenüber den anderen Sitzen erhöhte Sitzfläche. Letzteres wurde seit dem 4. Jahrhundert mit einem Schemel, dem *suppedaneum*, kompensiert.⁷⁹

Der Bischof saß bei der Weihe des römischen Klerus in der Apsis. Während die Weihung der Vertreter des niederen Klerus (Lektoren, Akolyten und Subdiakone) zum jährlichen Stationsgottesdienst des Papstes in irgendeiner der Stationskirchen Roms stattfand, wurden die Diakone und Presbyter ausschließlich in St. Peter und während der viermal pro Jahr stattfindenden Quatembertage geweiht.⁸⁰ Gemäß dem *Ordo*

Romanus 39 aus dem 8. Jahrhundert rief der Papst bei dieser Gelegenheit von seinem Thron in der Apsis aus die Auserwählten zu sich, um sie dort zu weihen.⁸¹ Auch die Papst- und die Bischofsweihen fanden spätestens seit dem 7. Jahrhundert ausschließlich in St. Peter statt, jeweils an einem Sonntag und während der Stationsmessen.⁸² Daneben wurde der Apsisthron in St. Peter auch bei der Kaiserkrönung durch den Papst verwendet, jeweils am ersten Weihnachtstag, bei der Stationsmesse.⁸³

Zudem saß der Bischof auch beim Rechtsprechen auf seinem erhöhten Thron in der Apsis – das Sitzen war sogar Bedingung des Rechtsaktes.⁸⁴

Im Sanktuarium: Anders als die *Ordines Romani* sahen die fränkischen Ordines zusätzlich einen Papstthron beim Altar, konkret auf der Evangelienseite, vor.⁸⁵ Mit zunehmend fränkischem Einfluss fand ab 900 die gesamte Ordination der Diakone und Priester nicht mehr auf dem Apsispodium statt, sondern vor der Confessio in Alt-Sankt-Peter.⁸⁶ Gemäß dem um 900 datierenden *Ordo Romanus* 36 wurden auch die Bischöfe jeweils an den vier Quatembervigilien beim Hauptaltar geweiht.⁸⁷ Dies änderte sich im Verlaufe der Jahrhunderte insofern, als die Weihen der Bischöfe, Diakone und Priester zwar noch immer in Alt-Sankt-Peter, dort aber zunächst in die Martinskapelle und im 12. Jahrhundert dann in die Andreaskapelle verlegt wurden. Daraus lässt sich erstens schließen, dass am Hauptaltar selbst nur noch Papstweihen stattfanden und zweitens der Apsisthron immer weniger und nur noch für den letzten Akt der Papstweihe benutzt wurde: die Inthronisation. Für das Jahr 1037 ist ein zweigeteilter Akt der Inthronisation überliefert (»inthronizare et incathedrare«⁸⁸), doch scheint dies keine unmittelbaren Wiederholungen nach sich gezogen zu

⁷³ Schramm 1938, S. 42–47; Schramm (1939) 1960, Bd. 1, S. 237–241; Richter Sherman 1977; O’Meara 2001.

⁷⁴ Siehe Einleitung, Kap. 3.

⁷⁵ Zu den Einzelsitzen, bes. zur bischöflichen Kathedra, stütze ich mich für die folgende Zusammenfassung auf die grundlegenden Studien von Klauser (1949) 1977; Stommel 1958; Gussone 1978; De Blaauw 1994.

⁷⁶ Als Zusammenfassung zum Platznehmen auf Chorgestühlen und Bänken grundlegend ist Signori 2005. Darin dementiert sie die bis dahin aus der Liturgiegeschichte hervorgehende und auch in benachbarten Disziplinen kursierende Meinung, dass erstens Sitzen für die Gläubigen in Kirchenräumen nicht vorgesehen und dem Klerus vorbehalten war und zweitens Sakralräume erst nach der Reformation mit Kirchenbänken ausgestattet worden seien.

⁷⁷ PL 14, 0043D, <https://mlat.uzh.ch/browser?path=MLS/&text=6961:1.48> (Stand 16.12.2024). Zit. nach De Blaauw 1994, Bd. 1, S. 119, Anm. 56. Zur Übersetzung siehe Dassmann 1967.

⁷⁸ Suntrup 2016, Buch 1, 38, S. 63, mit Durandus’ Verweis auf Buch 2, 11, S. 205–206.

⁷⁹ Aus einem Bericht über Petrus I., Bischof von Alexandria, geht hervor, dass dieser die sogenannte Kathedra des Markus aus Ehrfurcht vor dem Evangelisten niemals benutzt habe, sondern sich bei seiner bischöflichen Amtsausübung auf dem Fußschemel niedergelassen habe,

siehe Stommel 1958, S. 64, mit Verweis auf Valesius ad Eusebium, PG 20, S. 734.

⁸⁰ De Blaauw 1994, Bd. 2, S. 602.

⁸¹ De Blaauw 1994, Bd. 2, S. 604. Unklar bleibt, ob der Papst den Weieritus tatsächlich gemäß den nach dem 8. Jahrhundert entstandenen *Ordines Romani* auf einem mobilen Sitz bei der Confessio vornahm, was Andrieu 1956, S. 185–188, bezweifelt.

⁸² De Blaauw 1994, Bd. 2, S. 608–609; Suntrup 2016, Buch 2, S. 206–207: »Die Bischofsweihe [...] wird immer an einem Sonntag und zur dritten Stunde erteilt.«

⁸³ De Blaauw 1994, Bd. 2, S. 610–611.

⁸⁴ Nach Durandus bezeichnete »der Bischofssitz [...] die geistliche Jurisdiktion, die mit der bischöflichen Würde verbunden ist, die er beim Entscheidungsspruch nur dann ausüben darf, wenn er zum Rechtsprechen Platz nimmt.« Suntrup 2016, Buch 2, 11, S. 206.

⁸⁵ Andrieu 1956, S. 129–139. Siehe dazu auch das *Rituale Cassinensium*. Die Evangelienseite entspricht bei gewestetem Bau der rechten Seite. Dementsprechend verlagerte sich die Evangelienseite, nachdem sich im 8./9. Jahrhundert in Rom die östliche Orientierung durchgesetzt hatte, nach links.

⁸⁶ De Blaauw 1994, Bd. 2, S. 605.

⁸⁷ Andrieu 1956, S. 147; De Blaauw 1994, Bd. 2, S. 606–607.

⁸⁸ Papsturkunden, Bd. 2, S. S. 1147, zit. nach Johrendt 2011, S. 292.

haben;⁸⁹ erst ein gutes Jahrhundert später wurde durch den sogenannten *Liber politicus* (1140–1143) eingeführt, dass der Papst im Stationsgottesdienst der Stuhlfeier am 22. Februar auf der Kathedra Platz zu nehmen habe (»Domnus papa debet sedere in cathedra ad missam«).⁹⁰ Innozenz III. ging noch einen Schritt weiter, als er sich für seine Inthronisation den Tag von Petri Stuhlfeier am 22. Februar 1198 wählte und hierfür eine ungewöhnlich lange Zeitspanne von anderthalb Monaten zwischen Papstwahl und -erhebung in Kauf nahm.⁹¹ Dabei ließ er sich nun eben nicht mehr auf dem marmornen Apsisthron, sondern erstmals auf der inzwischen als Petrusreliquie verehrten Kathedra Petri inthronisieren.

Bei der Zelebration der Messe, konkret nach der Oration sowie während des Gesanges des Responsoriums und des Halleluja, sitzen gemäß Durandus sowohl der Bischof als auch der Priester nicht in der Apsis, sondern rechts neben dem Altar.⁹²

Auch im klösterlichen Kontext waren für Diakon und Priester Sitze rechts vom Altar vorgesehen, auf denen diese gemäß dem *Rituale Cassinensium* die Episteln verlesen sollten.⁹³ Beim Altar war zudem auch die Kathedra des Abtes aufgestellt, auf der dieser beim Gebet saß.⁹⁴

Auf dieser bereits im Frühmittelalter gefestigten Kombination von Thron und Altar basiert auch der französische Krönungsordo Karls V. (1338–1380), der eine grosse Erneuerung enthielt: Karl V. wurde in der Kathedrale von Reims zweimal inthronisiert, einmal auf der bischöflichen Kathedra und daraufhin auf dem Solium.⁹⁵ Dabei fand die erste in nächster Nähe zum Altar statt, die zweite auf einem ephemeren errichteten und kostbar geschmückten Podium. Besonders gut nachvollziehbar sind diese beiden Standorte in den Miniaturen des Krönungsbuches Karls V. aus der British Library. In diesem 1365 entstandenen sogenannten *Cotton Tiberius B. VIII* ist auf fol. 47r dargestellt, wie der König auf dem goldenen Faldistorium, das rechts vom Altar aufgestellt ist, in Begleitung der Bischöfe von Laon und Beauvais ein erstes Mal inthronisiert wird (**Abb. 15**). Auf fol. 64r ist die zweite Inthronisation nach der Krönung auf dem in der Kathedrale aufge-

bauten Podest bildhaft umgesetzt (**Abb. 16**); die unterschiedliche Ikonographie des Altarbildes, abermals links im Bild, mag ebenfalls ein Hinweis darauf sein, dass sich diese Inthronisation im Kircheninnern topographisch von der ersten unterscheidet.

Die Nähe von Thron und Altar hat mit der Inschrift auf der Rückenlehne der Kathedra von San Lorenzo in Lucina (**Abb. 77**) einen besonderen Zeugen erhalten: Darin wird nämlich die Reliquientranslation vom alten in den neuen Altar festgehalten.⁹⁶ Insbesondere in Kap. II.3. wird auch auf die Aufstellung von Thronen in der Krypta eingegangen.

Im Freien: Im sakralen Bereich hatte das Thronen auch im Freien seine Bedeutung. Das zeremonielle Sitzen im Freien fand vornehmlich im Atrium der jeweiligen Kirche statt, aber auch vor und im Hof des päpstlichen Palastes. Leo IV., dessen päpstliche Amtszeit von 847–855 dauerte, ließ am Eingang des Lateranpalastes Marmorsessel aufstellen.⁹⁷ Von kaiserlichen und königlichen Krönungszeremonien ist überliefert, dass die zu Krönenden entweder vor der Kirche vom dort thronenden Papst empfangen oder selbst vor der Kirche inthronisiert wurden, um sitzend Huldigungen entgegenzunehmen, bevor sie schließlich die Kirche betraten.⁹⁸ So hat Johannes X. im Dezember 915, auf einem kostbar geschmückten Faldistorium thronend, König Berengar auf einem Podest vor den Bronzeportalen des Atriums von St. Peter empfangen.⁹⁹ Im Falle der Krönung Ottos I. in Aachen im August 936 wurde dieser gemäß Widukinds *Sachsengeschichte* von den Herzögen und den Grafen zur Lehenshuldigung im »zur Basilika Karls des Großen gehörenden Säulenhof [...] auf den dort errichteten Thron« gesetzt und, »indem sie ihm die Hände reichten und Treue versprachen und ihre Hilfe gegen alle Feinde gelobten, nach ihrer Sitte zum König«¹⁰⁰ gemacht.

Für Hoftage und Lehensvergaben sah die Goldene Bulle von 1356 ein ephemeres Podest vor, auf dem die Vasallen dem gegenüber den Kurfürsten erhöht sitzenden König ihren Eid leisten konnten.¹⁰¹

⁸⁹ In der Forschung kam immer wieder die Vermutung auf, dass bereits Mitte des 11. Jahrhunderts die Kathedra Petri bei der Papsteinsetzung zur Verwendung kam, siehe Maccarrone 1971, S. 11–14, und Johrendt 2011, S. 292.

⁹⁰ De Blaauw 1994, Bd. 2, S. 719; Johrendt 2011, S. 293; Maccarrone 1971, S. 16–17, der mit der genannten *cathedra* die Kathedra Petri identifiziert.

⁹¹ Johrendt 2011, S. 293.

⁹² Suntrup 2016, Buch 4, 18, 1, S. 360, mit der Begründung, dass das Sitzen Anrecht des Siegers sei. Nach *Ordines Romani* sitzt der Papst erst dann, wenn »nach der ersten Oration Amen geantwortet wird«, siehe Suntrup 2016, Buch 4, 18, 3, S. 361.

⁹³ »Interim inchoante subdiacono Epistolam, rutale Cassinensium praescribit, ut [sacerdos & diaconus sedeant in sedilibus suis dextera parte altaris, iuxta quos & subdiaconus post lectam epistolam sedeat].« Martène 1738, Sp. 153 C, <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb10496370?page=98,99&q=sedeat> (Stand 16.12.2024); Signori 2005, S. 84; Forrest Kelly 2008, S. 271.

⁹⁴ »Egressa omni congregatione cum suo Pastore de oratorio, post versus, & orationem, Abbas in suae menasae cathedra sedeat [...]«. Martène 1738, Spalte 85 B, <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb10496370?page=64,65&q=sedeat> (Stand 16.12.2024).

⁹⁵ O'Meara 2001, S. 129–130; 134–136.

⁹⁶ Mondini 2010a, S. 291–294; Sommerer 2016, S. 8–9 und S. 12.

⁹⁷ »[...] papa sedilia in ingressu de marmoribus patriarchii construit [...]«, LP 2, S. 108. Zit. nach Gussone 1978, S. 196. Zu diesen *sedilia* siehe Deér 1959, S. 143. Schon der 687 geweihte Papst Sergius I. ließ laut LP 1, S. 374, einen Sitz vor der »basilicam Theodori« aufstellen, auf der er saß und die »generalitatem militiae et populi« empfing. Gussone 1978, S. 252.

⁹⁸ Gussone 1978, S. 151, Anm. 51, mit Verweis auf LP 1, S. 374, und analoge Traditionen am byzantinischen Kaiserhof.

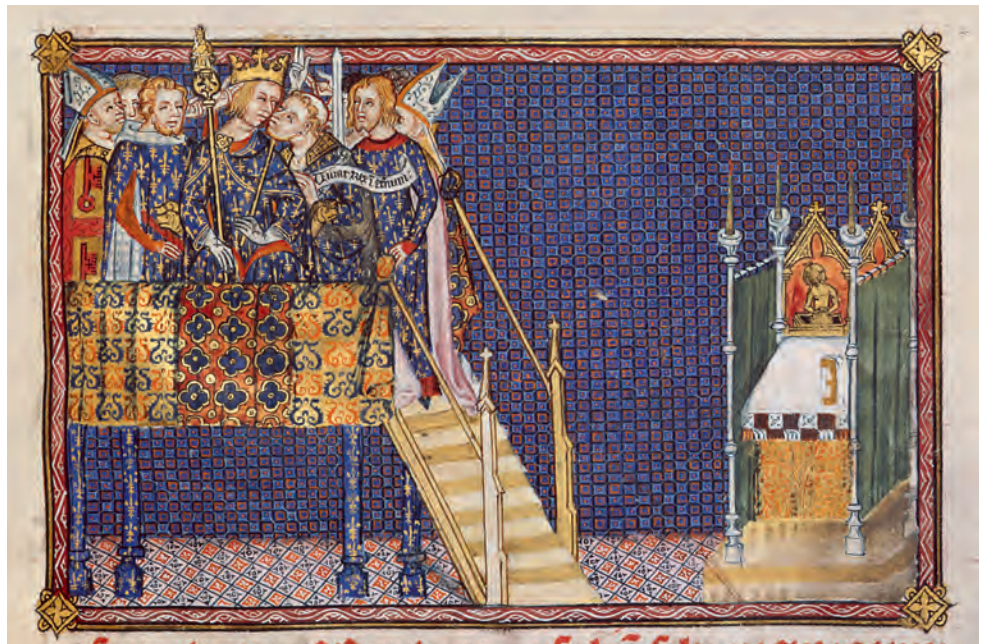
⁹⁹ Schramm 1954a, S. 333; Gussone 1978, S. 195; De Blaauw 1994, Bd. 2, S. 613.

¹⁰⁰ Übers. nach Keller 2000, S. 265–266. »[...] duces ac prefectorum principes cum caetera principum militum manu congregati in sexto basilicae Magni Karoli cohaerenti collocarunt novum ducem in solio ibi-

15 London, British Library,
Cotton Tiberius, fol. 47r:
Inthronisation des Königs auf dem
Faldistorium, rechts vom Altar



16 London, British Library,
Cotton Tiberius, B VIII/2, fol. 64r,
Inthronisation des Königs
auf dem Podest



Ein im Freien aufgestellter Bischofsstuhl konnte z. B. in Basel neben den Eidleistungen bei Ratswahlen auch für andere rechtliche Handlungen und Prozessionen eingesetzt werden. Weitere Beispiele liefern die beiden *sedes episcopales* des Basler Münsters, die – anders als die noch heute existierende Kathedra von 1381 – nicht im Innern der Kirche, sondern zum einen an deren Nordfassade auf dem sogenannten Kleinen Münsterplatz und zum anderen im Westtrakt des Großen

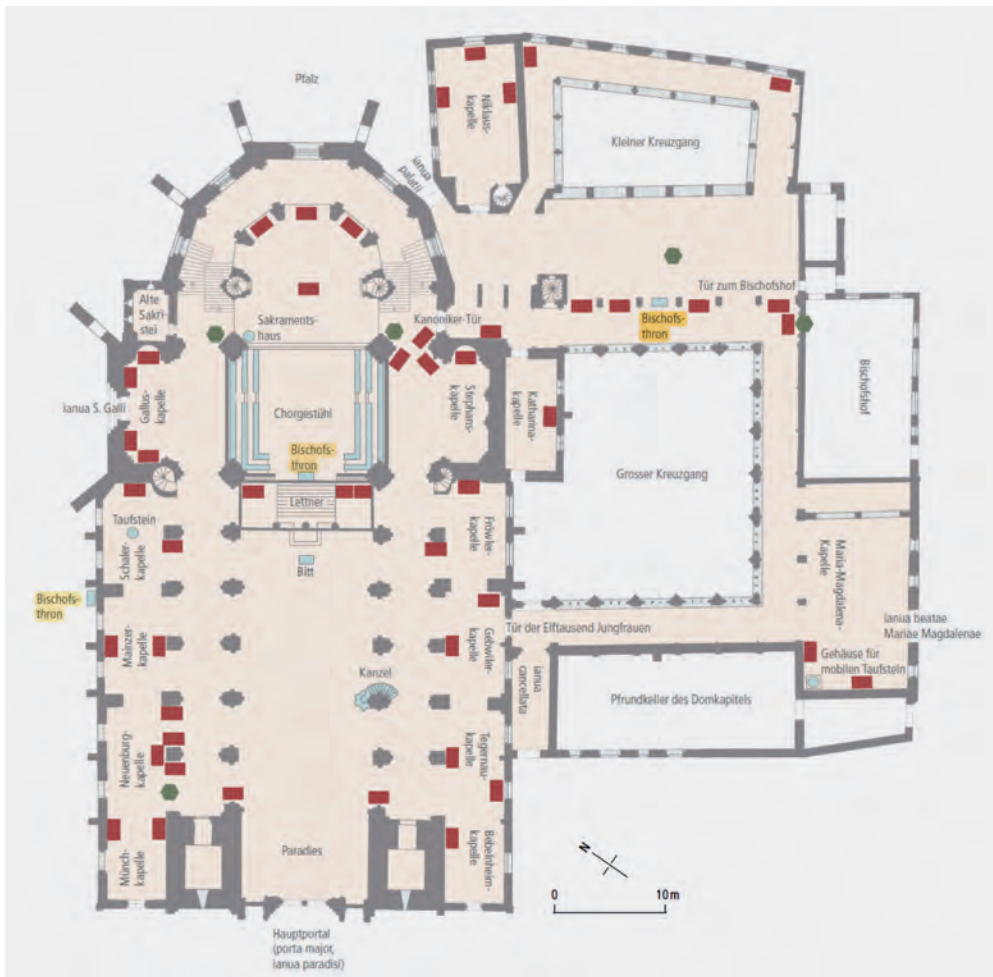
Kreuzgangs aufgestellt waren (Abb. 17).¹⁰² Der Anbringungsort der Kathedra an der Kirchennordwand verlieh der bischöflichen Herrschaft eine Außenwirkung und eine zusätzliche Sichtbarkeit, die ihr im Innern des Münsters im Chorgestühl hinter dem Lettner entging, genauso wie auch in der wohl nur partiell für Laien zugänglichen Halle zwischen den Kreuzgängen. Hier, an der Nordflanke, näherte sich die bischöfliche Herrschaft zudem von einer juristischen Symbolizität, die sich

dem constructo manus ei dantes ac fidem pollicentes operamque suam contra omnes inimicos spondentes, more suo fecerunt eum regem [...]«, zit. nach Hirsch/Lohmann 1935, S. 64.

101 Gemäß Schneidmüller 2009, S. 264, wird dieses Ritual auf extra hierfür aufgestellten Gerüsten seit 1348 praktiziert. Analog dazu sah

die mit der Goldenen Bulle verwandte französische Krönungsordnung vor, dass der König ebenfalls auf einem Podest und den ihn begleitenden zwölf Pairs gegenüber erhöht auf einem »chaere haute [...] entronise« sei, siehe Schneidmüller 2009, S. 267.

102 Abegg 1997, S. 22, Anm. 24.



17 Grundriss des Basler Münsters mit Standorten der Throne

auf dem Kleinen Münsterplatz und in nächster Nähe zu den bei der Gallusporte stattfindenden Rechtshandlungen bzw. neben dem Bischofsthron samt Postament auch in der Gerichtslinde und der darunter postierten Bank manifestierte. Bis 1521 leisteten die neugewählten Ratsmitglieder nach ihrer Wahl, die im bischöflichen Konsistorium am Münsterplatz 7 stattfand, dem auf der Kathedra thronenden Bischof bzw. auf das Heinrichskreuz ihren Treueeid. Der Bischofsthron an der Nordseite war steinern und mit einem wohl mobilen *gattern* versehen, »welchen man ihärllich dar und dannen thun kondt«. ¹⁰³ Er wurde 1490 erneuert ¹⁰⁴ und schließlich – vielleicht durch Beschädigungen in der Reformationszeit versehrt – 1582 abgetragen. ¹⁰⁵ Konnte die alljährliche Vereidigung aufgrund schlechter Witterung nicht im Freien abgehalten werden, wur-

de sie in die große Halle zwischen den beiden Kreuzgängen verlegt. Neben der Vereidigung des Rates diente der Bischofsthron an der Nordflanke auch bei liturgischen Handlungen, etwa bei Prozessionen, z.B. an Weihnachten und am Palmsonntag. ¹⁰⁶

Der besetzte Thron – Fehlanzeige?

In der Forschung ist mehrfach die Vermutung geäußert worden, dass die oftmals bebilderten Throne womöglich nicht nur pragmatisch zum Sitzen verwendet worden seien, sondern meistens leer gestanden und ihre Funktion in erster Linie als Schaustücke erfüllt hätten. Die Argumentationen hierfür sind vielfältig: Für die Maximianskathedra in Ravenna z.B. wird vermutet, dass

103 Wackernagel 1888, S. 474.

104 Die Erneuerung erwähnt Christian Wurstisen in seiner um 1580 datierenden *Analecta*: »1490 in der Wochen vor Johann baptiste ist der Stuhl darauf man consules tribunos und Rhat außkündet, erneuert worden.« Wurstisen, *Analecta* (UBB Hs A λ II 14), 72; Stehlin/Wackernagel 1895, S. 107, https://archive.org/details/bub_gb_M7PgAAAAMAAJ/page/n115/mode/2up (Stand 16.12.2024); Burkhardt/Schwinn Schürmann 2010, S. 170, Anm. 64. Die Entstehungszeit des Steinthrons liegt im Dunkeln; Wurstisen setzt mit seiner Erwähnung um 1490 einen *terminus ante quem*.

105 »Anno 1582 ward der bischöfliche sitz, so uber die sechtzig jar auf dem platz müssig gestanden, unnd [sic] mit mieß überwachsen, sampt dem steinern stock, zwahr zu ungelegener zeit, weg gethon.« Wackernagel 1888, S. 476; Hess 2019, S. 46; Pajor 2019, S. 33.

106 Hieronymus 1938, S. 580; Abegg 1997, S. 11. Von den im *Ceremoniale Basiliensis Episcopatus* des Münsterkaplans Hieronymus Brilinger erwähnten 35 jährlichen Prozessionen beschränkten sich zwei Drittel, konkret 23, nicht auf das Kircheninnere, sondern fanden auch auf dem Münsterplatz statt. Hess 2019, S. 61; Rathmann-Lutz 2013, S. 289–292; Rathmann-Lutz 2015, S. 208.

dieser Elfenbeinthron ein zu fragiles Konstrukt sei, um eine Person tragen zu können¹⁰⁷; auch die geringen Dimensionen werden bisweilen gegen eine praktische Nutzung angeführt.¹⁰⁸ Gegen eine praktische Nutzung als Sitz sprechen dürfte auch der plastische Dekor, wobei noch zu diskutieren wäre: Sind es vor allem die kostbaren Elfenbeinarbeiten, die durch eine Nutzung als Stuhl Schaden nähmen, oder ist es vielmehr die Tatsache, dass der Dekor beim Sitzen verdeckt würde? Iacobini schien der Dekor der Maximianskathedra zu gut erhalten, um anzunehmen, der Stuhl habe je als reales Sitzmöbel gedient, während wiederum für Gandolfo im Falle der Kathedra von Canosa di Puglia die Inklusion von Spoliendekor eher für eine Nutzung des Throns als Schaustück und gegen eine Verwendung als tatsächlicher Sitz sprach.¹⁰⁹ Dasselbe mag auch Stephan Albrecht zur Annahme verleitet haben, der Dagobert-Thron sei »[...] mehr als Bild des französischen Königsthrones, denn als tatsächlich benutztes Möbel aufgestellt gewesen [...]«¹¹⁰

Gemäß den *Ordines Romani* waren die Bischofskathedren der römischen Stationskirchen dem Papst bzw. den Bischöfen vorbehalten, die einmal im Jahr ihre Titelfkirchen besuchten. 364 Tage im Jahr standen die Bischofskathedren also unbenutzt in den jeweiligen Kirchen.¹¹¹ Besetzt waren diese Stühle in der Regel nicht mit einer realen Person, sondern höchstens mit einem imaginierten Besitzer. Wie diese Projektionen durch die Stühle selbst bzw. durch darauf applizierte Schriften oder Bilder evoziert werden konnten, wurde in der Forschung bisher kaum thematisiert und soll im Folgenden explizit zur Sprache kommen. Dies gilt insbesondere für Teil I dieser Studie zu den Besitzanzeigen, welche die Anwesenheit der jeweiligen Besitzer visualisieren und so die Stellvertreterfunktion des Throns verstärkt zum Ausdruck bringen.

In der Diskussion des Bilderdekors von den zu behandelnden Thronen gehe ich in den meisten Fällen davon aus, dass der Dekor für den leeren Sitz konzipiert worden ist und ergo auch nur in unbesetztem Zustand des Stuhls zur vollen Entfaltung kommen konnte. Dies gilt neben den Thronen mit Besitzanzeigen auch für die Tierstühle in Teil III, deren tierischer Dekor aufgrund der dargestellten Handlungen und Narrative

einen Animierungsprozess evoziert. Auch hierbei gilt wiederum, dass die jeweiligen Sitze nicht als Möbel, sondern vielmehr als Stuhlartefakte im Sinne von eigenständigen Thronskulpturen betrachtet werden.

Frauenstühle?

Da sich diese Publikation auf reale, spätantike und mittelalterliche Ehrenstühle konzentriert und diese in der Regel männlichen Besitzern gehörten, sind zeremonielle Einzelsitze für Frauen dementsprechend rar. Dass in der Spätantike und im Mittelalter aber auch weltliche Herrscherinnen wie Kaiserinnen und Königinnen sowie geistliche Amtsträgerinnen wie etwa Äbtissinnen auf kostbaren und aufwendig geschmückten Sitzen Platz nahmen, lässt sich sowohl zeitgenössischen Bild- als auch Schriftquellen entnehmen. Die mittelalterlichen Sitzreliquiare mit ihren mit Gold und Edelstein verzierten Thronen sind Beispiele von Sitzgelegenheiten, die entweder die Erhöhung Marias oder weiblicher Heiliger wie etwa jene der Fides von Conques (**Abb. 18**) aus dem späten 9. Jahrhundert¹¹² zum Ausdruck bringen sollten.¹¹³ Von den Kaiserinnen Adelheid, Kunigunde, Gisela, Agnes und Bertha, Konstanze und Eleonora, die vom 10. bis zum 15. Jahrhundert lebten, wissen wir, dass sie in St. Peter zusammen mit ihren Gemahlen gekrönt worden sind und dabei auch gethront haben müssen.¹¹⁴ Allerdings existieren kaum Darstellungen von Königinnen auf Thronen, und die wenigen sind in der Buchmalerei, auf Münzen oder Siegeln zu finden.¹¹⁵

Ein frühes Beispiel einer thronenden Herrscherin findet sich in der Titelminiatur des *Encomium Emmae Reginae* aus dem dritten Viertel des 11. Jahrhunderts,¹¹⁶ einer Lobesschrift auf die englische Königin Emma (um 984–1052). Zu sehen ist die Bekrönte auf einer Thronbank sitzend, die von einem auf Säulen aufliegenden Baldachin überhöht wird.¹¹⁷

Einen berühmten Spezialfall – auch weil es sich gerade nicht um eine Kaiserin handelt – stellt die Widmungsseite der *Vita Mathildis* von 1115 in der Biblioteca Apostolica Vaticana

¹⁰⁷ Rizzardi 2009a, S. 238; Dell'Acqua et al. 2016, S. 216.

¹⁰⁸ Grabar 1954, S. 26, für die Sedia di San Marco und syrische Bemathrone; Foletti 2011/2012, S. 40, mit Bezugnahme auf Grabar ebenfalls für die Sedia di San Marco und syrische Bemathrone; Zchomelidse 2014 für Bemathrone; Iacobini 2019, S. 523.

¹⁰⁹ Iacobini 2019, S. 523. Für Valenzano 2013, S. 495, sprach der die Rückenlehne bloß partiell abdeckende Dekor gegen eine Nutzung als Sitz und für eine Nutzung als Buchhalter.

¹¹⁰ Albrecht 2003, S. 164, im Falle des Dagobert-Throns; Borsook 2018, S. 40, für die Maximianskathedra und mit Verweis auf Bertelli 1992, S. 185, der diesen leeren Stühlen eine liturgische Funktion zusprach.

¹¹¹ Chavasse 1993, S. 58–59.

¹¹² Siehe Kap. II.2.

¹¹³ Ein etwas jüngeres Beispiel der Buchmalerei ist die um 980 datierende Darstellung der thronenden Ecclesia im *Petershausener Sakramentar* aus Reichenau, heute Heidelberg, Universitätsbibliothek, Cod.

Sal. IXb, fol. 40v., die der Majestas Domini vorangestellt ist, siehe Steiger 2020, S. 203–206.

¹¹⁴ De Blaauw 1994, Bd. 2, S. 858, Tab. 12.

¹¹⁵ Siehe den Brakteat Barbarossas und Adelheids, von ca. 1152/1153, im Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, Nr. 18205024; die Siegelmatrize von Joanna Plantagenet, zwischen 1196–1199, im British Museum in London, Nr. 1897,0508.1; die Eingangsseite des Kartulars von Uclés aus dem mittleren 13. Jahrhundert, auf der Königin Eleonor von Aquitanien thronend dargestellt ist, Madrid, Archivo Histórico Nacional, Códices L.1046 B, fol. 15r. Jasperse 2020, S. 43, 55 und 118; Stieldorf 2021, bes. S. 22–25. Siehe auch Klössel-Luckhardt 2016.

¹¹⁶ London, The British Library, MS Additional 33241, fol. 1v., <https://blogs.bl.uk/a/6a00d8341c464853ef022ad3c10aed200b-popup> (Stand 20.12.2024).

¹¹⁷ Zur Linken der Königin kniet der Autor und überreicht ihr die Schrift, dahinter stehend ihre beiden Söhne, Eduard I. der Bekenner und Hardiknut, siehe van Houts 2022, mit weiterer Literatur.

dar. In dieser Dedikationsschrift, die eigentlich als Lobschrift den Aufstieg der Herren von Canossa preisen soll, wird die Markgräfin Mathilde von Tuszien (1046–1115) auf fol. 7v. wie ein karolingischer oder ottonischer Kaiser auf dem Thron (Abb. 19) gezeigt.¹¹⁸ Sie thront unter einem giebelförmigen Baldachin zwischen einem Schwertträger und dem Verfasser der Vita, Donizo, der ihr das Buch entgegenhält.¹¹⁹ Ebenfalls als thronende Herrscherinnen werden Mathildes Namensgefährtinnen im 14. Jahrhundert dargestellt, so die englische Königin Mathilde von Schottland (1080–1118)¹²⁰ in der *Genealogischen Rolle der Könige von England* von 1300–1340.¹²¹ Bemerkenswert ist dabei die Typologie und Materialität von Mathildas Thron: Sie sitzt auf einem gedrechselten Holzstuhl mit Rücken- und Armlehnen, während die männlichen Herrscher meistens auf einer lehnlosen Steinbank mit Sitzkissen thronen. Derartige Pfostenthronen sind im 12. bis 14. Jahrhundert nördlich der Alpen üblich, nicht selten stammen sie aus dem klösterlichen Kontext, wie z. B. ein um 1240 datiertes Siegel aus dem Kloster Wienhausen aufzeigt, auf dem Agnes von Meissen, von 1184–1203 Äbtissin des Stifts Quedlinburg, ebenfalls auf einem solchen Stuhl thront.¹²²

Aus dem mittleren 12. Jahrhundert stammen die Herrscherpaardarstellungen mit Friedrich I. Barbarossa (um 1122–1190), die – wie z. B. auf Münzen des Münzkabinetts der Staatlichen Museen zu Berlin – auf der höherrangigen rechten Seite meistens die thronende Königin und links den König zeigen.¹²³

Im 14. Jahrhundert werden die thronenden Herrscherinnen meistens auf einer steinernen Thronbank dargestellt. Dazu gehört die Miniatur auf fol. 7r des *Liber Benefactoribus*, die Alan Strayler im Auftrag von Thomas Walshingham, dem Vorsteher des Skriptoriums von Hetfordshire, im Jahr 1380 ausgeführt hatte. Die Miniatur zeigt die thronende Kaiserin Mathilde (1102–1167) – in einer der wenigen Darstellungen von ihr¹²⁴ – mit gekröntem Haupt thronend auf einer solchen Sitzbank.¹²⁵ Mit der Bezeichnung »Regina« wird dabei ihr Anspruch auf die englische Krone zum Ausdruck gebracht. Auf der direkt nachfolgenden Seite wird auch die Herzogin Johanna von Kent (1328–1385), Prinzessin von Wales und Aquitanien, als thronende Schenkerin auf einer Steinbank thronend präsentiert – allerdings ohne Krone.¹²⁶ Weitere Darstellungen von thronenden Regentinnen aus



18 Conques, Trésor d'orfèvrerie médiévale de Conques, Reliquiar der Fides von Conques

dem 14. Jahrhundert finden sich auf Siegeln; dazu zählt ein Siegel von 1382, das Maria von Ungarn, wohl auf einem Faldistorium vor einer monumentalen Thronarchitektur zeigt.¹²⁷ Auch die Siegel von Maria von Helfenstein sowie Elisabeth von Ungarn, beide aus dem 1380er Jahren, zeigen die Frauen sitzend bzw. auf einer monumentalen Thronarchitektur und jeweils von Wappen flankiert.¹²⁸ Auf einem Faldistorium, dessen vier Löwenköpfe gut

118 BAV, Ms. Vat. Lat. 4922, fol. 7v.; siehe Verzár Bornstein 2010, S. 76; zu Mathilde siehe Hägermann 1993. Auf fol. 30v. wird auch Mathildas Mutter auf einem säulenverzierten Steinthron dargestellt, der strukturell – ohne Giebelaufbau – und auch materiell weniger prunkvoll erscheint.

119 Mit imperialem wie auch päpstlichem Selbstbewusstsein unterzeichnete Matilda später gar mit einem kreuzförmigen Piktogramm und den Worten »Matilda dei gratia est«, siehe Goez/Goez 1998, S. 21 und S. 250.

120 Zu Mathilde, die als Edith getauft worden war, siehe Huneycutt 2004; zur Miniatur Quinn 2022; De Labroderie 2013; McKendrick/Lowden/Doyle 2011.

121 London, The British Library, Royal MS 14 B VI, fol. 5, [https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Genealogical_roll_of_the_kings_of_England_\(1300-1308\)_-_BL_Royal_MS_14_B_VI#/media/File:Maud.png](https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Genealogical_roll_of_the_kings_of_England_(1300-1308)_-_BL_Royal_MS_14_B_VI#/media/File:Maud.png) (Stand 20.12.2024).

122 Appuhn 1979, S. 33, Abb. 11, mit weiteren Beispielen von gedrechselten Stühlen aus dem klösterlichen Kontext. Zum Siegel von Äbtissin Agnes siehe auch Schmidt-Phiseldack 1882, S. 2, Nr. 11.

123 Stieldorf 2021, Abb. 1 und 2.

124 London, The British Library, Cotton Nero D. VII, fol. 7r; Skiba 2022, mit weiterer Literatur. Zu Mathilde siehe auch Schnith 1993.

125 Zusammen mit anderen königlichen Schenkungen an das Kloster von Saint Albans wird auf fol. 7r auch jene von Mathilde beschrieben. Wie neben der Inschrift steht, schenkte sie dem Kloster Berwick und Lilleburne (»Matildis Regina dedit nobis Bewyk et Lilleburne«); Skiba 2022.

126 London, The British Library, Cotton Nero D. VII, fol. 7v., <https://blogs.bl.uk/digitisedmanuscripts/2020/05/the-st-albans-benefactors-book.html> (Stand 20.12.2024). Wie aus der Miniatur und dem Begleittext hervorgeht, hat Johanna dem Kloster ein goldenes Halsband und 100 Schillinge geschenkt. Zu Johanna siehe auch Barber 2004.



19 Vatikanstadt, Biblioteca Apostolica Vaticana, Ms. Vat. lat. 4922, fol. 7v, Mathilda auf dem Thron, *Vita Mathildis* des Donizo



20 Padua, Cappella Scrovegni, Giotto, Iustitia

sichtbar sind, thront auch Johanna, Königin von Sizilien und Jerusalem, auf der Vorderseite eines Siegeldrucks von 1380.¹²⁹

Kostbare, in der Regel fiktive Throne weltlicher Herrscherinnen werden zudem in der Literatur des Hochmittelalters beschrieben. So erhält Artus' Gattin Ginover in Chrétien de Troyes' *Erec und Eneide* (um 1165) von Lord Bruiant einen reich mit Gold und Edelsteinen verkleideten Thron geschenkt.¹³⁰ Die Wende zum 14. Jahrhundert brachte für die Darstellungen von thronenden weiblichen Figuren einen deutlichen Aufschwung. Auch wenn dies nicht für historische Herrscherinnen galt – selbst bei den imagophilen Anjou, die nahezu alle Mitglieder ihrer Dynastie, auch Königinnen und

Töchter, abbilden ließen,¹³¹ gibt es nur wenige Königinnen auf dem Thron –, so wurden doch auch in der Skulptur neben Maria vermehrt Tugendpersonifikationen inthronisiert dargestellt. An dieser Entwicklung war Giotto maßgeblich beteiligt, weil er in seinem berühmten Tugendzyklus in der Cappella degli Scrovegni in Padua um 1305 zwei monumentale Thronarchitekturen aus Stein gemalt hatte, darunter auch eine für die Iustitia (Abb. 20). Den neuen Trend thematisierte der Notar und Dichter Francesco da Barberino in seinem Tugendentrat *Documenti d'Amore* (um 1313) im Kapitel zur *Docilitas* (Gelehrsamkeit), indem er dem Thron das Potenzial zuschrieb, der thronenden Figur zusätzliche Würde zu verleihen.¹³²

127 Takács 2024, bes. S. 171–173 und S. 178, Abb. 1, mit weiterer Literatur.

128 Filipović 2024, S. 183 und S. 191, Abb. 1, der Maria von Helfenstein allerdings als stehend beschreibt, was ich – auch wenn der Sitz tatsächlich nicht sichtbar ist – aufgrund der prononcierten Knie sowie der bei thronenden Figuren üblichen Gewanddrapierung für unwahrscheinlich halte. Zum Siegel von Elisabeth von Ungarn siehe Filipović 2024, S. 188–189 sowie S. 194, Abb. 5.

129 Paris, Archives Nationales, J 1043, 3 (1380). Ich danke Vinni Lucherini für diesen Hinweis, siehe Lucherini 2024, S. 109 und S. 116, Abb. 16a.

130 Siehe Kap. IV.

131 Zuletzt Bock 2022b, S. 249–250.

132 Egidi 1905, Bd. 1, S. 40: »Fit enim ad modum cuiusdam antique domine super cathedram sedentis cum uno baculo in manu et mantellum varium habet. [...] Ex vario mantello et cathedra honor summitur qui debetur magistris [...]«. Zusätzlich zur *Docilitas* erhielten in den Miniaturen auch die *Industria*, die *Constantia*, die *Patientia* und die *Prudentia* einen steinernen Thron, siehe Sommerer 2012, S. 107.



21 Faltstuhl vom Kloster Nonnberg (Salzburg)

Angesichts der verhältnismäßig wenigen Darstellungen von weiblichen Thronenden ist es denn auch nicht erstaunlich, dass erhaltene Stuhlrealien von weiblichen Besitzerinnen äußerst rar sind. Dementsprechend sind sie auch wenig erforscht. Eine der beiden erhaltenen Realien ist das Faldistorium aus Weiß- oder Hainbuche im Benediktinerinnenkloster Nonnberg in Salzburg (Abb. 21), dessen Besitz der Äbtissin Gertrud II. von Stein zugeschrieben wird.¹³³ Sie erhielt 1242 von Erzbischof Eberhard II. von Salzburg die bischöflichen Insignien bzw. die Kathedra sowie den Hirtenstab verliehen und durfte diese benutzen, wo auch immer sie sich aufhielt (*»ubicumque*

fuerit, utatur sella sive cathedra, et virga sive baculo pastoralis«).¹³⁴ Die ältesten Bestandteile dieses Stuhls, nämlich aus Walrosszahn und Elfenbein gefertigte Reliefs und Löwenköpfe sowie bronzene Füße, werden ins zweite Viertel des 12. Jahrhunderts datiert.¹³⁵ Folglich müssen sie von einem älteren Stuhl in einen neueren integriert worden sein.¹³⁶ Von besonderem Interesse sind die um 1430 hinzugekommenen Malereien auf den Querbrettern, vor allem jene an der linken Außenseite des Stuhls.¹³⁷ Dort ist die Übergabe des Faltstuhls dargestellt (Abb. 22). Zu erkennen sind drei Personen: rechts der hl. Rupertus anstelle des Erzbischofs Eberhard II., links die Äbtissin Gertrud und in

der Mitte kniend eine ihrer Nachfolgerinnen («suis sequacibus sive successoribus») in einem kleineren Maßstab.¹³⁸

Aus einem Guss entstanden ist dagegen der Priorinnenstuhl (**Abb. 23**) von Blanca von Anjou und Aragon (1307–1348), heute im Museu de Lleida in Katalonien.¹³⁹ Der monumentale Stuhl aus Pinienholz ist 211 cm hoch, 124 cm breit und 89,5 cm tief.¹⁴⁰ Sowohl die Seiten der Rückenlehne als auch der Armlehnen sind bemalt und teils mit Inschriften und heraldischen Motiven versehen. Blanca von Anjou und Aragon war die Tochter von Jaime II. von Aragon (1267–1327) und dessen zweiter Ehefrau Blanca von Anjou (1280–1310). Von 1321–1347 stand sie als Priorin dem Kloster Santa Maria von Sigüenza vor. In einem Brief, den ihr Vater am 6. August 1321 – nach ihrer Ernennung zur Priorin – von Girona aus geschickt hat, wird die Herstellung des Stuhls in Barcelona sowie dessen Ikonographie erwähnt. Man liest darin, dass auf der Vorderseite ein Bild von Blanca selbst zu sehen sei sowie ihre heraldischen Zeichen und auf der Rückseite Mutter Maria.¹⁴¹ Die Ikonographie auf dem Stuhl ist außergewöhnlich: Gezeigt werden zum einen Heilige, und zwar auf den Armlehneninnenseiten rechts Lucia und Elisabeth von Ungarn und links Agnes und Katharina; dazu kommen im oberen Bereich der Rückenlehneninnenseite rechts Bartholomäus, links Franziskus und Dominikus. Auf der Rückenlehnenaußenseite ist die thronende Maria Lactans dargestellt, die von einem Bischof rechts und Maria Magdalena links flankiert wird (**Abb. 24**). Für Besitzanzeigen wiederum üblich ist der Anbringungsort der Besitzanzeige: Die stehende Figur der Besitzerin, Priorin Blanca von Aragon und Anjou, besetzt die Zentralachse im unteren Bereich der Rückenlehneninnenseite (**Abb. 23**). Gemeinsam mit zwei Stiftschwestern und flankiert von je einem kleiner dimensionierten Akolythen halten die drei zentralen weiblichen Figuren in ihren weißen Ordensgewändern ein liturgisches Parament.¹⁴² Über ihnen erhebt sich monumental und analog zu jenen auf



22 Faltstuhl vom Kloster Nonnberg (Salzburg), Querleiste auf der linken Seite, Detail: Übergabe des Stuhls

den Armlehnenaußenseiten ein weißes Kreuz, das den bemalten Hintergrund in Gevierte unterteilt, wovon die beiden unteren rechts das Lilienwappen der Anjou und links die senkrechten Balken der Aragon zeigen. Somit vereint sich hier, ähnlich wie beim Coronation Chair in Westminster¹⁴³, das Porträt mit dem Wappen der Besitzerin bzw. des Besitzers.

Sowohl in Salzburg wie in Lleida handelt es sich um Stühle von Äbtissinnen, und zwar um die einzigen ikonographisch verzierten Stuhlrealien, die von der Forschung im Besitz von Frauen genannt werden. Für unseren Zusammenhang von besonderem Interesse ist dabei, dass beide Stühle über malerischen Dekor verfügen, der die zunehmende *auctoritas* dieser Äbtissinnen im 13. bzw. 14. Jahrhundert zum Ausdruck bringt.

133 Dieser Faltstuhl blieb mir über die Jahre dieses Projekts hinweg leider nicht zugänglich. Er ist 54 cm hoch, 61 cm breit und 43 cm tief, siehe Fillitz 1987, S. 284. Tietze 1911; Goldschmidt 1923, S. 33–35; Mersmann 1985; Fillitz 1987 mit weiterer Literatur.

134 Urkunde vom 2. Juni 1242. Esterl 1841, S. 215.

135 Fillitz 1987, S. 284.

136 Gemäß Fillitz 1987, S. 284, muss es Absicht gewesen sein, mit diesen Spolien »ein altertümliches Aussehen vorzutäuschen«. Ergänzungen am Stuhl werden ins 1. Drittel des 13. Jahrhunderts datiert.

137 Diese Datierung basiert auf stilistischen Vergleichen mit der lokalen Tafel- und Buchmalerei, so z. B. mit der sogenannten *Grillinger-Bibel* oder dem Missale von St. Peter von 1432. Zudem stammen laut Mersmann 1985, S. 105, »alle tragenden Holzteile von einer Restaurierung um 1430«.

138 Zur Identifikation siehe Mersmann 1985, S. 33. Anders Fillitz 1987, S. 284, der die stehende Figur mit der Gründerin des Stiftes, der hl. Erentrudis, identifiziert. Das Fehlen des Heiligenscheins erklärt Fillitz damit, dass der Maler diesbezüglich nicht konsequent gewesen sei, denn auch bei der gegenüberliegenden Marterszene an der rechten Außenseite fehle dem Bischof der Heiligenschein.

139 Museu de Lleida, Inv. Nr. MLDC 19. 1904 gelangte der Stuhl vom Kloster Santa Maria in Sigüenza ins damalige Diözesanmuseum von Lleida unter der Inv. Nr. 414. Zu diesem Thron siehe Escudero 1980 mit der bislang ausführlichsten Diskussion des Stuhls, einem Bericht zu den Restaurierungsarbeiten von 1986 sowie älterer Literatur. Zudem Berlabé 2001 und Berlabé 2018.

140 Sitzhöhe: 52,3 cm; Höhe der Armlehnen: 121 cm. Escudero 1980, S. 43. Die Höhe der Rückenlehne ist am oberen Ende offensichtlich um ein gutes Drittel beschnitten worden, auch der einstige Baldachin fehlt. Dieser wurde vorne von zwei Stangen getragen, auf die die beiden Löcher im vorderen Bereich der Armlehnen verweisen, siehe Yzquierdo Perrín 2008–2009, S. 126.

141 »[...] El siello vuestro, de que tambien nos faule, faremos fer en Barcelona bueno e coninent con la ymaga vuestra e un escudet reyal en un costado, e otro a senyal de vuestra madre del otro.« Escudero 1980, S. 44.

142 Dabei handelt es sich um ein mit goldverzierten Mustern und Borten versehenes kostbares Textil, das nach Escudero 1980, S. 45, als Gremiale identifiziert werden dürfte.

143 Siehe Kap. I.2.2. sowie II.4.2.



23 Stuhl der Äbtissin des Klosters von Sigena, Blanca von Anjou und Aragon, Inv. Nr. MLDC 19, Innenseite der Rückenlehne



24 Stuhl der Äbtissin des Klosters von Siena, Blanca von Anjou und Aragon, Inv. Nr. MLDC 19, Außenseite der Rückenlehne

Im Gegensatz zu diesen zeremoniellen Einzelsitzen von Frauen haben die seriellen Sitze für weibliche Besitzerinnen mehr Aufmerksamkeit in der Forschung erfahren. Gabriela Signori hat sich aus sozialgeschichtlicher Perspektive mit dem Kirchengestühl beschäftigt und dieses als »Spiegel der darauf sitzenden, in soziale Schichten gegliederten Gesellschaft« diskutiert, wobei sie sich insbesondere den »Weiberstühlen« sowie dem wandernden Platz der Frau im mittelalterlichen Kirchenraum gewidmet hat.¹⁴⁴

Fragestellungen und Ziele: Objektbiographien als Argument

Die vorliegende Untersuchung soll dem Desiderat nach einem ersten Überblickswerk zu mittelalterlichen Sitzgelegenheiten anhand zeremonieller Einzelsitze nördlich sowie südlich der Alpen nachkommen. Geboten wird eine repräsentative Zusammenschau ausgewählter Stuhlobjekte vor dem Hintergrund eines breit gespannten zeitlichen Bogens von der Spätantike bis in

nachreformatorische Zeit. Durch eine erneute Beschäftigung mit bzw. in der Gegenüberstellung von bereits wohlbekannten sowie auch wenig erforschten Sitzobjekten sollen neue Erkenntnisse gewonnen werden. Erstens werden diese neuen Resultate durch detaillierte, teils auch erstmalige Beschreibungen angestrebt, zweitens mithilfe von Methoden und Theorien, die bislang nicht auf mittelalterliche Sitzangelegenheiten angewandt worden sind, und drittens durch die erstmalige Synopse der zahlreichen Stuhlartefakte und ihren Vergleich untereinander.

Bislang sind die zeremoniellen Sitze meist als reine Herrschaftszeichen verstanden und somit unterkomplex behandelt worden. Nun soll – mit dem diachronen Blick auf Stühle aus rund 1.000 Jahren sowie einem weitgefassten geographischen Rahmen von London bis Sizilien und von Lleida in Spanien bis Kremsmünster in Österreich – nach charakteristischen Bedeutungsfacetten gesucht und erstmals eine Multifunktionalität aufgezeigt werden, die sich primär an den realen Stuhlartefakten orientiert. Dabei will die Arbeit keine historische oder sozialgeschichtliche Studie zum Akt des Sitzens sein und strebt auch keine formanalytische Entwicklungsgeschichte von Sitzmöbeln an. Vielmehr beschäftigt sie sich mit dekorierten, ze-

remonieell verwendeten Sitzen, insbesondere mit deren Materialität und Medialität. Ausgangspunkt sind demnach nicht die Darstellungen von Sitzmöbeln, sondern die erhaltenen Reliquien – bisweilen ergänzt durch schriftliche Zeugnisse zu heute verlorenen Stücken. Ein wichtiges Kriterium für die Auswahl der jeweiligen Stuhlartefakte war einerseits ihr Erhaltungszustand, andererseits ihre zeitliche Verortung. Stuhlobjekte, die erst nach der Reformation entstanden oder verändert worden sind, sind mit wenigen Ausnahmen nicht Gegenstand der Untersuchung. Ein zentrales Kriterium für die Auswahl war die Aussagekraft des jeweiligen Objektes, wobei festzuhalten gilt, dass ikonisch sowie epigraphisch dekorierte Bilderstühle das Gros der mittelalterlichen zeremoniellen Sitze ausmachen und sich diese wohl nicht zuletzt gerade aufgrund ihrer Dekoration bzw. künstlerischen Qualität bis heute erhalten haben.

Die meisten der zu diskutierenden Sitze stammen aus dem sakralen Raum, wobei dies sowohl für die Kathedra als symbolträchtigen Sitz des Bischofs als auch für den Krönungsstuhl eines Königs gilt. Insgesamt dienen rund 100 erhaltene Stuhlartefakte bzw. Ensembles als Datengrundlage, darunter etwa 70 Bischofsthronen und 10 Stühle weltlicher Besitzer. Dieses Ungleichgewicht hängt einerseits mit den Erhaltungsbedingungen der kirchlichen Institutionen zusammen, in denen die Stühle zum Teil in Kirchenschätzen gut aufbewahrt werden konnten, andererseits spielt das steinerne Material der meisten Stühle (ca. 75 %) eine zentrale Rolle für deren Erhalt und damit verbunden die Tatsache, dass es sich meist um immobile Objekte handelt, die in der Regel nicht transloziert wurden. Aufgrund ihrer meist jüngeren Entstehungskontexte bleiben serielle Sitzgelegenheiten wie Chor- und Laiengestühle von der Untersuchung ausgeklammert. Eine Betrachtung der nutzungsspezifischen Unterschiede – z. B. hinsichtlich des kollektiven und nur primär homogenen Sitzens und Besitzens – könnte zwar gerade für den Medialisierungsdiskurs zu spannenden Gegensätzen führen, würde aber den Rahmen der vorliegenden Studie deutlich sprengen.

Wie bereits eingangs geschildert, zeigt sich bis in die Gegenwart immer wieder von Neuem, dass Stühle nicht nur »ein Symbol der Bequemlichkeit, sondern der Hoheit« sind.¹⁴⁴ Dass sie als Hoheitszeichen die Macht ihrer Auftraggeber und/oder Besitzer aber überhaupt zu repräsentieren vermögen, hängt damit zusammen, dass die jeweiligen Stühle nicht Epitheta darstellen, sondern *sui generis* metonymische Objekte sind.

Oder anders formuliert: Unter den Herrschaftsinsignien ist bestimmten Sitzen genuin, dass ihre Symbolkraft aus der Verbindung von physischer Sitzgelegenheit mit dem Amt ihrer Besitzer resultiert. Dieses Spannungsverhältnis ist bei den meisten Stuhlartefakten evident und lässt sich konkret etwa im reziproken Bezug zwischen ihrer Funktion und ihrer Materialität ablesen.

Im Folgenden sei die methodische Stoßrichtung durch Verweise auf die wissenschaftlichen Diskurse zu Materialität, Medialität, Performanz, Agency und Affordanz von Kunstwerken angezeigt: Bei der Funktionsanalyse der Stuhlartefakte wird ein wesentliches Augenmerk auf deren Form, Struktur und Beschaffenheit gelegt, wobei auch Überlegungen zur Materialikonologie unerlässlich sind. Dieser Ansatz hat sich aus der mediävistischen Kunstgeschichte heraus entwickelt und nahm mit Günter Bandmann in den ausgehenden 1960er Jahren seinen Anfang: Von der Architektur ausgehend machte er darauf aufmerksam, dass das Material als Bedeutungsträger »auf besondere Weise im Kunstwerk mitwirkt, die man als darstellend bezeichnen kann«.¹⁴⁶ Wolfgang Kemp hatte dieses Desiderat 1975 problematisiert, noch bevor ab der Mitte der 1980er Jahre weitere materialbezogene Studien erschienen wie etwa jene von Norberto Gramaccini und Thomas Raff.¹⁴⁷

Mit der Materialität eng verknüpft ist die zweite Leitfrage dieser Untersuchung, die auf die Medialität der Stuhlartefakte abzielt, diese als Medien der sozialen Kommunikation versteht und im multimedialen Verbund zwischen Bild, Medium und Körper verhandelt.¹⁴⁸ Welches sind die wesentlichen Charakteristiken der sakralen und weltlichen Inszenierung von Sitzgelegenheiten? Im Sinne der performativen Dimensionen des Medialen können die verschiedenen Formen der Inszenierung dabei an den Objekten selbst nachvollzogen werden, im Zusammenspiel zwischen Bild und Bildträger bzw. dem Stuhlartefakt als *image-objet*¹⁴⁹, mitunter auch an den sie begleitenden Parerga anderer Gattungen. Innerhalb der Untersuchung wird der methodisch größte Perspektivenwechsel darin bestehen, dass nicht mehr allein die Genese der jeweiligen Sitzgelegenheiten interessiert, sondern auch und vor allem deren vielfältige und unterschiedlich motivierte Medialisierung im Laufe der Geschichte.

Dabei werden immer wieder die verschiedenen Funktionsfacetten¹⁵⁰ der jeweiligen Sitzgelegenheiten im Fokus stehen, wobei hier die Forschungsansätze, die außerhalb der

¹⁴⁴ Signori 2002, bes. S. 211; Signori 2004; Signori 2005; Einleitung, Kap. 3.

¹⁴⁵ Erler 1990, S. 1679.

¹⁴⁶ Bandmann 1951; Bandmann 1969, S. 77.

¹⁴⁷ Gramaccini 1987; Raff 1994a; Raff 1994b; Gramaccini/Raff 2003; Raff 2008. Einen differenzierten Überblick bietet zudem Kumler 2019. Auch wenn nicht aus mediävistischer Feder, für den Materialdiskurs aber zusätzlich weiterführend sind die Arbeiten von Monika Wagner zur Kunst der Moderne, z. B. Wagner 2001 und Wagner et al. 2002, sowie die Studien von Ann-Sophie Lehmann im Bereich der Frühen Neuzeit, z. B. Lehmann 2013 und Lehmann 2014.

¹⁴⁸ Erstmals in großer Breite und phänomenologisch thematisiert wurde die Medialität anhand verschiedener Kommunikationsformen und Mediendiskurse im interdisziplinär angelegten Nationalen Forschungsschwerpunkt »Mediality – Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen: Historische Perspektiven« von 2005–2017 an der Universität Zürich, <http://www.mediality.ch/> (Stand 16.12.2024). Zu den verschiedenen medialen Konstellationen, Feldern und Perspektiven siehe Kiening 2007, bes. S. 340–348.

¹⁴⁹ Baschet 1996.

¹⁵⁰ Zu den *usages* siehe Baschet 1996, S. 16 und S. 19.

Kunstgeschichte entstanden sind, eine wesentliche Rolle spielen: So stammt der Begriff ›Performanz‹ aus der Sprachtheorie sowie aus den darstellenden Künsten bzw. der damit verbundenen Theaterwissenschaft.¹⁵¹ Des Weiteren haben sich die Ethnologie, die Sprachwissenschaft, die Pädagogik und die Soziologie mit inszenierten Formen von Handlungen als kulturwissenschaftlichem Phänomen beschäftigt,¹⁵² noch bevor die Performanz von Kunstwerken auch von der Kunstwissenschaft als fruchtbarer Ansatz erkannt und angewandt worden ist. Für unseren Zusammenhang ist dabei das Verständnis des Wertezuwachses von Interesse, den ein Artefakt durch von ihm evozierte oder an ihm vollzogene Handlungen erfährt. Johannes Tripps hat den Begriff des ›handelnden Bildwerks‹ 1998 eingeführt und im Zusammenhang mit mittelalterlichen Kunstobjekten verwendet, wobei er Performanz im Sinne der von göttlicher Virtus beseelten Artefakte verstand, die ihre heilige Wirkkraft in kollektiven Ritualhandlungen, z. B. bei Prozessionen, entfalten konnten.¹⁵³ Dies setzt ein oder mehrere Gegenüber der Kunstobjekte voraus, das bzw. die diese Artefakte unter bestimmten kontextuellen Gegebenheiten – seien diese räumlicher, historisch-politischer oder sozialer Art – wahrnehmen.¹⁵⁴

Eng damit verbunden ist Alfred Gells anthropologischer Vorschlag, Kunstwerke als inverse Seh- oder Handlungsbegriffe bzw. als Äquivalente zu Personen zu verstehen. In seinem posthum erschienenen Buch *Art and Agency*¹⁵⁵ erläutert er die *agency* bzw. die Handlungskraft von Artefakten als *social agents*, die innerhalb des sozialen Netzwerkes ebenso wie menschliche Akteure ihre Wirkung entfalten und Reaktionen erzeugen können. Von der kunsthistorischen Forschung ist Gells Werk bisweilen kritisch aufgenommen worden, wobei die Hauptproblematik vor allem darin lag, dass zu wenig reflektierte Adaptionen seines Ansatzes bzw. dessen Transfer in kunsthistorische Studien zu einer Unterdeterminierung mit arbiträren Ergebnissen bzw. zur Verwässerung des ›Agency‹-Begriffs führten. Das hing wohl hauptsächlich damit zusammen, dass Gells Herangehensweise insofern wesentliche methodische Unterschiede zur kunsthistorischen Praxis aufweist, als er fast ausschließlich am Kunstnexus interessiert war, also dem Netzwerk der sozialen Beziehungen, in die Kunstwerke eingebunden sind. Anders als die kunsthistorische Forschung be-

schäftigte er sich also weder mit Fragen zum formalen und ästhetischen Wert der Artefakte oder zu deren Potenzial als Medien der symbolischen Kommunikation noch zu deren historischen Kontextualisierung.¹⁵⁶ Dementsprechend berücksichtigt Gells Konzept der Handlungsfähigkeit von Objekten auch keine zeitlichen Ebenen, welche für eine holistische Herangehensweise der Geschichts- und Kunstwissenschaften aber essenzielle Parameter darstellen. Im Bewusstsein um diese disziplinär geschuldeten methodischen Diskrepanzen muss Gells Buch hauptsächlich aufgrund eines großen Verdienstes gewürdigt werden: Er hat die Diskussion über die Wirkkraft von Artefakten wesentlich inspiriert und von Neuem belebt. So bot Gells theoretisches Schema für die vorliegende Studie, konkret zur Differenzierung des Animierungsprozesses von Artefakten, grundlegende Anhaltspunkte. Diese kommen zum einen in den Teilen I und IV zur Sprache, wenn es um die Stellvertreter- und Zeugenfunktion von Stuhlartefakten geht. Andererseits bauen auch Debatten zur Präsenz des Abwesenden sowie zur Geschichtsklitterung bei der Medialisierung von Stuhlreliquien auf Gells Theorie verschiedener Handlungssysteme auf.

Des Weiteren gilt es, auf die Affordanzkonzepte hinzuweisen, die ursprünglich aus der Psychologie stammen und die im Zusammenhang mit den Sitzgelegenheiten einen wertvollen Ansatz bieten: Als raumgreifende, formfeste Objekte sind Throne autonome Artefakte, und anders als andere königliche Insignien wie z. B. Mantel, Zepter oder Weltkugel können sie selbstständig stehen und bedürfen keines Körpers, der sie trägt bzw. der sie in kollektiven Ritualhandlungen erst sichtbar macht. Zudem ist dem Stuhl *sui generis* ein Aufforderungscharakter eigen, der zu einer Handlung – nämlich zum Sitzen – auffordert.¹⁵⁷ Der amerikanische Psychologe James Gibson, der in seiner Untersuchung zur Psychologie von Materialien und Dingen 1979 den Begriff ›affordance‹ eingeführt hat, erläuterte den einladenden Charakter des Stuhls damit, dass dieser »sit-on-able« (sitzbar) aussieht, wenn er die hierfür notwendigen Eigenschaften wie eine horizontale, flache, feste, kniehohe sowie eine für den Betrachter genügend breite Sitzfläche aufweist.¹⁵⁸ Auch der Psychologe Donald A. Norman bezog den Begriff ›affordance‹ auf die Eigenschaften des Objektes, »[...] primarily those fundamental properties that determine just how the thing could

151 Helas 2011, S. 437; Hetzel 2013. Zu Performanz und Performativität bzw. zum *performative turn* siehe auch den Überblick in Stollberg-Rilinger 2013, S. 37–40.

152 Zu Performanz, Körper und Ritual siehe Wulf/Zirfas 2004 und Tambiah 2003.

153 Tripps 1998; Tripps 2000; Tripps 2002. Siehe auch den 1998–2010 an der FU Berlin angesiedelten interdisziplinären Sonderforschungsbereich 447 *Kulturen des Performativen*, in dem verschiedene Arten kultureller Transformationsprozesse insbesondere während der wichtigen Kommunikationsumbrüche vom Mittelalter bis in die Moderne untersucht wurden; <https://www.geisteswissenschaften.fu-berlin.de/v/sfb-kulturen-des-performativen/index.html> (Stand 16.12.2024).

154 Zur Performanz und Performativität mittelalterlicher Skulpturen und Handschriften siehe den Sammelband Gertsman 2008.

155 Gell 1998. Zum ersten Mal hatte Gell seinen methodischen Ansatz 1992 vorgestellt, ohne allerdings den ›Agency‹-Begriff zu verwenden, siehe Gell 1992; dazu Jurkowlaniec/Matyjaszkiewicz/Sarnecka 2018, S. 5.

156 So vermeidet Gell 1998, S. 6, den Begriff der ›symbolischen Bedeutung‹, die dem Kunstobjekt zu wenig eigene Handlungskraft einräumt: »I have avoided the use of the notion of ›symbolic meaning‹ throughout this work. [...] In place of symbolic communication, I place all the emphasis on *agency, intention, causation, result, and transformation*. I view art as a system of action, intended to change the world rather than encode symbolic propositions about it.« Zentral für Gell ist »the practical mediatory role of art objects in the social process, rather than [...] the interpretation of objects ›as if‹ they were texts«. Ähnlich sieht Bruno Latour im Zusammenhang mit der Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT) die Rolle nicht-menschlicher Wesen: »Sie müssen *Akteure* sein und

possibly be used.« Dies erklärte er ebenfalls am Beispiel des Stuhls: »A chair affords (>is for<) support and, therefore, affords sitting.«¹⁵⁹ Mit Carl Knappett haben sich die Affordanztheorien auch in die bildenden Künste verlagert, aus archäologischer Warte konkretisierte er die besonderen physischen Eigenschaften der Stühle als Voraussetzungen für deren Aufforderung zum Sitzen: »A chair affords sitting by virtue of the fact that its particular physical properties (shape, rigidity, etc.) render its function transparent and conspicuous.«¹⁶⁰ Ich erlaube mir, diesen methodischen Exkurs mit einem anekdotischen Seitenblick auf André Franquin zu schließen. In seinem Comic *Gaston* hat er sich dieser tückischen Beziehung zwischen der einladenden Aufforderung des Objektes und den physischen Eigenschaften von Stühlen mehrfach bedient und dieses Spannungsverhältnis auf die Spitze getrieben. Dabei spielt die Materialität eine wesentliche Rolle, denn selten hält das Material, was es verspricht: Einmal überrascht der Sitz als Gummistuhl, das andere Mal erweist sich ein vermeintlich weicher Ledersessel schmerzhaft als Prototyp aus Gips (Abb. 25).¹⁶¹ Für unseren Zusammenhang ist zentral, dass aus dem stuhlinhärenten Potenzial, nämlich zum Sitzen aufzufordern, semantische Bedeutungsfacetten hervorgehen: So bedingen sich Materialität und Medialität der jeweiligen Sitzgelegenheiten reziprok. Dass der Stuhl als Sitzgelegenheit wahrgenommen wird, impliziert zudem automatisch die Imagination des darauf sitzenden Besitzers. Selbstreferenzielle Verweise auf die Funktionen des Stuhls machen diesen zu einem wichtigen Akteur bei der ästhetischen Rezeption.

Für die vorliegende Untersuchung spielt insbesondere das längst im kunsthistorischen Diskurs etablierte Konzept der Objektbiographie eine wichtige Rolle. Innerhalb der Thronforschung ist es neu, die Stuhlartefakte konsequent als Objekte mit einer Biographie ernst zu nehmen. Es interessiert also nicht nur der Moment der Erschaffung, sondern auch das Nachleben in all seinen historischen Facetten. Das Potenzial der Objektbiographie wurde zunächst vor allem in soziologischen wie ethnologischen Disziplinen erkannt¹⁶² und ist von da aus auch von der Archäologie und Kunstgeschichte nutzbar gemacht worden.¹⁶³

Die oben dargelegten Ansätze bilden für die folgenden Objektstudien das theoretische Gerüst, wobei die Objektbiographien ein methodisch notwendiges Instrumentarium bieten werden, um die zu diskutierenden Thronobjekte ganzheitlich betrachten zu können.



25 Gaston und der Ledersessel

In vier Teilen sollen wesentliche Aspekte der Multifunktionalität der Sitzgelegenheiten, deren Inszenierung und Wirkkraft im jeweiligen Aufstellungs- und Verwendungskontext dargelegt werden. Die einzelnen Teile dienen als thematische Rahmen, innerhalb derer die zentralen Phänomene der Funktionsanalyse gebündelt diskutiert werden. Während die Kapitel innerhalb der vier Teile chronologisch abgehandelt werden, folgen die Teile untereinander nicht einer stringenten Chrono-

nicht bloss die glücklosen Träger symbolischer Projektion.« Latour (2005) 2017, S. 25.

¹⁵⁷ »[...] the chair invites us to sit down [...].« Mead 1934, S. 280.

¹⁵⁸ »We call it a seat [...] or a stool, bench, chair [...], if a surface is horizontal, flat, extended, rigid, and knee-high relative to a perceiver, it can in fact be sat upon. If it can be discriminated as having just these properties, it should look sit-on-able. If it does, the affordance is perceived visually.« Gibson (1979) 1986, S. 128.

¹⁵⁹ Norman (1986) 2013, S. 11.

¹⁶⁰ Knappett 2005, S. 49.

¹⁶¹ Franquin 2009, S. 5.

¹⁶² Kopytoff 1986.

¹⁶³ Siehe den Sammelband Boschung/Kreuz/Kienlin 2015 zu den verschiedenen Aspekten der Objektbiographie als kulturhistorisches Konzept, darin bes. den Aufsatz Wittekind 2015 aus kunsthistorischer Warte. Siehe auch den kurz darauf erschienenen, wiederum aus interdisziplinärer Perspektive betrachtenden Sammelband Mühlherr et al. 2016; dort auch der methodisch kritische Aufsatz Tammen 2016 zu Funktionen, Bedeutungen und Dinglichkeit spätmittelalterlicher Reliquiare.

logie. Das rührt einerseits daher, dass bewusst keine lineare Entwicklung suggeriert werden soll; andererseits werden einige Stuhlartefakte mehrmals unter verschiedenen Funktionsaspekten beleuchtet, was ihre Multifunktionalität beleuchtet und diese abbildet. In die Diskurse und Herangehensweisen, die den Teilanalysen zugrunde liegen, wird zu Beginn eines jeden Teils eingeführt.

Teil I behandelt Besitzanzeigen an Stühlen. Dabei werden die schriftlichen den ikonischen Besitzanzeigen gegenübergestellt. Zentrale Anliegen sind insbesondere die Materialität dieser Besitzanzeigen, ihr Anbringungsort am Thron und ihre Wirkkraft im Raum. Diese Besitzanzeigen in Form von Monogrammen, Namensinschriften und Besitzerporträts folgen einerseits der Strategie, den Besitzer im eigentlichen Sinne zu substituieren bzw. ihn in der Christusassimilation zu erhöhen. Außerdem können diese Besitzanzeigen wichtige Informationen zur liturgischen Praxis bzw. zur Lenkung der Pilgerströme liefern.

In Teil II werden verschiedene Facetten der Medialisierung sowie der häufige Funktionswandel von Stühlen im sepulkralen Kontext diskutiert. Die in Memorialbauten aufgestellten Throne wurden häufig auch als Reliquien verehrt, die – nicht selten weit gereist – als Erinnerungsspeicher über eine Herrschaft legitimierende Aura verfügten. Es wird aufgezeigt, wie diese Stuhlarfakte zu Medien postfaktischer Mythenbildung wurden, eine globale Objektbiographie erhielten und einen heilsgeschichtlichen Ursprung oder prominente Erstbesitzer angedichtet bekamen. Dabei interessiert nicht so sehr der primäre Entstehungskontext der jeweiligen Stühle, sondern insbesondere ihre Neuinszenierung. Diese manifestierte sich nicht selten in Parer-

ga, die im Umfeld dieser Neuinszenierung entstanden sind, wie z.B. Schriftquellen (Chroniken etc.), aber auch in Form von epigraphischen, formalen oder stilistischen Gegensätzen, etwa im Reframing von Spolien am Stuhlobjekt selbst. Abschließend werden Stuhlreliquien besprochen, deren Multifunktionalität auch die Funktion von Reliquiaren miteinschloss. Ausblickend soll ein Exkurs zum Thron als Buchhalter dieses von der Forschung längst aufgeworfene, allerdings nie vertieft untersuchte Phänomen anhand von zwei Stuhlarfakten behandeln.

Den Tierstühlen ist Teil III gewidmet. Darin wird gefragt, welche Rolle den zwei- sowie dreidimensional dargestellten Tieren innerhalb der herrschaftlichen Semantik der jeweiligen Stühle zukommt. Ein Augenmerk gilt dabei der Verortung der Tiere innerhalb der Stuhlarfakte, ein weiteres den Handlungen der Tiere, und schließlich wird auch die Materialfrage sowie die Darstellung von Tierpaaren diskutiert.

Dem Geschenkediskurs bzw. den mittelalterlichen Stühlen, die als Geschenke ihren Besitzer wechselten, ist Teil IV der vorliegenden Studie gewidmet. In einem ersten Schritt wird das Phänomen nicht an den Stuhlrealien, sondern anhand von Schriftquellen untersucht. Konkret soll nach deren Aussagekraft bezüglich der Form, Materialität und Funktion gefragt werden, bevor dann in einem zweiten Schritt drei Stuhlarfakte genauer analysiert werden, für die eine Geschenkfunktion nachgewiesen ist. Eine Leitfrage ist dabei jene nach der künstlerischen Re-Präsentation des Schenkers im Dekor des verschenkten Stuhls. Von Interesse werden in diesem Zusammenhang auch die formalen und materiellen Transformationsprozesse der Stuhlarfakte sein.